Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 366.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 8. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Stellung der Regierung gegen die Angriffe des Episkopats.

Während der Anlauf, welchen die Regierung den angreifenden und verfolgungssüchtigen Bestrebungen der katholischen Hierarchie gegenübergenommen hat, bisher keinen andern Erfolg gehabt hat, als den Klerus auch von den letzten Rücksichten auf die Staatsregierung zu entbinden, nehmen deren Organe erstaunlicherweise bereits die Miene an, als sollte wieder zum Rückzuge geblasen werden. Schon die „Provinzialkorrespondenz" hatte in ihrer letzten Nummer erklärt, daß „die Staatsregierung nur ablehnt, katholische Lehrer, welche sich in ihrem Gewissen verhindert finden, den Beschlüssen des Konzils Geltung zuzuerkennen, durch Mitwirkung des weltlichen Arms zur Verkündigung von Lehren zu nöthigen, durch welche nach der Ueberzeugung der Regierung selbst nicht bloß eine wesentliche Aenderung des Glaubensstandes, sondern zugleich eine tiefgreifende Veränderung in der Gesammtstellung der katholischen Kirche zum Staate eingetreten ist." Unmittelbar darauf hat die „Nordd. Allg. Z." aber ausgeführt: „Weitergreifende Reformen, wie sie in der liberalen Presse befürwortet werden, würden bei übereilter Einführung dem Staate das Fundament nehmen, auf welchem jetzt sein Verhältniß zur Kirche aufgebaut ist", und: „Erst die Folgezeit mit ihren Ereignissen, erst die Klärung der Verhältnisse in der katholischen Kirche selbst können zeigen, inwiefern eine Modifikation jenes Fundaments selbst nothwendig sein dürfte." Danach scheint es der Regierung selbst völlig unklar zu sein, in welche wahrhaft bodenlose Widersprüche und Unzuträglichkeiten gerade der Wendepunkt des aktuellen Staatskirchenrechts, von dem aus sie ihren Kampf erfolgreich meint führen zu können, sie bereits verwickelt hat. Die Staatsregierung geht davon aus, daß in Preußen der konfessionelle Religionsunterricht ein obligatorischer Lehrgegenstand ist, zu welchem die Schüler der Staatsanstalten anzuhalten ihre Pflicht ist. Aus diesem Grunde und weil sie die Nichtanerkennung der jüngsten konziliarischen Dogmen für keinen Abfall von der katholischen Kirche hält, besteht sie darauf, daß die braunsberger Gymnasiasten nach wie vor an dem Religionsunterrichte des Dr. Wollmann theilnehmen. Die von ihr nothwendig zu beobachtende Unparteilichkeit dem in der katholischen Kirche entbrannten Streite gegenüber nöthigt sie nun aber, ganz denselben staatlichen Zwang auch in Bezug auf den Religionsunterricht solcher Lehrer in Anwendung zu bringen, welche sich den vatikanischen Dogmen unterworfen haben. Der Religionsunterricht ist ganz allgemein für alle Schulen obligatorisch. Das Verhalten der Staatsregierung in dem gegenwärtigen Streit ist also abhängig von dem zufälligen Umstande, ob an der einen oder andern Lehranstalt der katholische Religionslehrer dem Infallibilitätsdogma anhängt oder Widerstand leistet. Der Staat zwingt in beide Arten von Religionsunterricht. Wie die Regierung nun glauben kann, mit einem solchen Verhalten ihr Ansehen wahren und irgend welchen Eindruck auf den ultramontanen Episkopat machen zu können, ist geradezu unerfindlich. Sie hat in allen von ihr in der fraglichen Angelegenheit bisher kundgemachten Aktenstücken ausdrücklich erklärt, daß sie die neue Lehre des Konzils „für das Verhältniß zwischen Staat und Kirche verderblich" erachtet. Ist das der Fall, dann darf sie augenscheinlich, soviel an ihr liegt, solche staatsverderbliche Lehre nicht in das Gemüth der Kinder pflanzen lassen. Schon die Passivität derselben gegenüber wäre Pflichtversäumniß, ihre Unterstützung durch staatlichen Schulzwang stellt eine offenbare Pflichtverletzung dar. Niemals aber wird man die Katholiken von der Staatsfeindlichkeit einer Lehre zu überzeugen hoffen dürfen, zu der man selbst die Schüler da zwingt, wo ihr Religionslehrer zufällig derselben zugethan ist. Es kommt dazu, daß nach der jetzigen Verwaltungspraxis und theilweise nach dem bestehenden Rechte die Besetzung der Religionslehrerstellen „im Einverständniß mit der Kirche", d. h. also für katholische Schulen „im Einverständniß mit den Bischöfen" zu erfolgen hat. Nach diesem Stande der Dinge ist die ganze gegenwärtige Aktion der Staatsregierung auf die Erhaltung der wenigen Religionslehrer in ihren Stellen beschränkt, welche, einmal angestellt, der neuen konziliarischen Lehre Widerstand leisten. Sie befindet sich aber in der Unmöglichkeit, bei eintretenden Vakanzen irgend eine Stelle in ihrem Sinne mit einem Gegner jener Lehre besetzen zu können. Es giebt keinen deutschen Bischof, von welchem die kirchliche Bescheinigung des rechtgläubigen Katholizismus für solchen Gegner zu erlangen wäre. Danach kann der ultramontane Episkopat in der That die gegenwärtigen Anstrengungen der preußischen Regierung mit vornehmer Gelassenheit ansehen. Er hat keinen Grund zur Beunruhigung. Auf dem Boden des bestehenden Staatskirchen- und Schulrechts ist er seines endlichen Sieges sicher. Ueber das gänzlich Unzureichende des Standpunktes, welchen die Staatsregierung auf diesem Boden eingenommen hat, kann keinen Augenblick ein Zweifel sein. Die Regierung befindet sich in Wahrheit in einer Sackgasse, aus der nur die Erfüllung der liberalen Forderung, den Religionsunterricht in den Staatsschulen seinem obligatorischen Charakter zu entziehen und ihn überhaupt, unabhängig von den äußeren Organisationen der Kirchengesellschaften, fest in die eigene Hand zu nehmen, heraushelfen kann. (BAC.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 7. August. [Invalidenpensions-Fonds. Zur Aufbesserung der Beamtengehälter. Lehrstühle der Handelswissenschaft. Reichssport.] In der Presse beschäftigt man sich neuerdings mit der Frage aus der Kriegsentschädigung einen Fonds von 240 Millionen Thaler für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger und für die Invaliden abzusondern, der sich durch die alljährlichen Pensions-Zahlungen dann mit der Zeit ganz aufzehren soll und die Parteien haben sich bereits dieser Angelegenheit bemächtigt, um bei der zinsbaren Anlegung dieses Fonds nach Möglichkeit ihr Partei-Interesse berücksichtigen zu lassen. So namentlich ist es die Partei der Grundbesitzer, d. h. der ländlichen Grundbesitzer, welche ihr Bestreben dahin gerichtet hat, daß dieses Kapital von 240 Millionen Thalern beim ländlichen Grundbesitz zinstragend (in Form von Hypothekenbriefen) angelegt werde, um dadurch das Kapital, welches sich in neuerer Zeit von dem Grundbesitz weg und der Industrie zugewendet, zu ersetzen, und für den Grundbesitz einen billigeren Zinsfuß zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß der Zinsfuß überhaupt für alle Werthpapiere und für alle Verhältnisse ein geringerer werden muß, sobald ein so bedeutendes Kapital wie das oben angedeutete auf den Geldmarkt geworfen wird, und daß dadurch auch der Grundbesitzer in den billigeren Genuß der Kapitalsnutzung auch in dem Falle gelangt, wenn die obige Summe nicht ausschließlich dem ländlichen Grundbesitz zugewendet wird, so darf hier doch nicht der Umstand außer Acht gelassen werden, daß bei der Verwendung des Geldes und bei der Fundirung des Fonds für die Invaliden zunächst die Ansicht der Landesvertretung, des Reichstages, einzuholen ist, da in solchen Dingen die Ansicht des Reichskanzlers und des Bundesrathes nicht die allein entscheidende ist. Der Reichstag also wird auch seinerseits zu bestimmen haben, ob und wie ein Fonds zu beschaffen ist, um aus demselben die Invaliden-Pensionen 2c. zu zahlen. Nun ist es aber bekannt, daß in solchen Fragen die Ansichten der Reichstagsmitglieder vielfach auseinander gehen, und wir wissen, daß hervorragende Mitglieder dieser Körperschaft durchaus nicht einem solchen Dotationsmodus für die Invaliden-Pensionen aus dem verflossenen Kriege zustimmen. Man ist in diesen parlamentarischen Kreisen vielmehr der Ansicht, den Ueberschuß aus der Kriegskontribution dazu zu verwenden, um damit die vorhandenen älteren Staatsschulden abzutragen und dann die Zahlung der Invaliden-Pensionen 2c. aus den laufenden Einnahmen des Staates zu bestreiten. Diese Ansicht steht allerdings der aus den konservativ-grundherrlichen Kreisen hervorgegangenen gegenüber, allein es dürfte sich fragen, ob sie nicht beim Reichstage Anklang findet. — Die „Prov. Korresp." hat in ihrer letzten Nummer bestätigt, daß bei der günstigen Finanzlage des Staates eine Aufbesserung der Gehälter der Beamten in Aussicht genommen sei. Wie verlautet, findet in den deshalb stattfindenden Berathungen der Delegirten der verschiedenen Fachministerien die Vorlage des Finanzministers vielfachen Widerspruch, einestheils wegen der zu gering bemessenen Aufbesserungen der einzelnen Gehaltskategorien überhaupt, anderentheils wegen der zu geringen Berücksichtigung der Gehälter der Unterbeamten bei dem Aufbesserungsprojekt. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß nicht allein die Gehälter unserer Beamten und namentlich der unteren Beamten sehr gering dotirt sind, sondern daß auch selbst bei dieser geringen Dotirung noch an den Gehältern selbst Ersparungen gemacht werden und daß bei vielen Kategorien von Beamten an dem Minimalgehalt in dem Maaße festgehalten wird, daß der Durchschnittssatz wie er von dem Normal-Gehaltsetat festgesetzt ist, noch lange nicht erreicht wird. — An die zustehenden Ministerialressorts sind in neuester Zeit wieder von mehren Seiten die Anträge auf Errichtung von Lehrstühlen der Handelswissenschaft an den Universitäten erneuert worden. Die Anträge haben nach erneuerten Erwägungen indessen zu dem Bescheide geführt, daß der Gegenstand allerdings nicht außer Acht gelassen werden solle, inzwischen für jetzt die Bedürfnißfrage so wenig nachgewiesen sei, daß man vorläufig weitere Erfahrungen abzuwarten habe, bevor man darauf eingehen könne. — Aus Baden meldet man die Aussicht auf einen zukünftigen deutschen Reichsport. Es soll nämlich durch den deutschen Kaiser die Anregung gegeben sein, daß im September und künftig eben so jedes Jahr auf der schönen Rennbahn bei Iffezheim ein großartiges deutsches Offiziers- und später auch ein allgemeines Herren-Wettrennen stattfinden wird, dem später auch noch andere militärische Uebungen sich anreihen sollen. Die nöthigen Preise würden aus Reichsfonds gewährt. Schon dem diesjährigen Rennen würden der Kaiser, Kronprinz, Erbprinz von Sachsen, Herzog von Koburg und andere Fürsten anwohnen, und so diese Festlichkeiten die Veranlassung werden zu einer alljährlichen Begegnung der deutschen Regenten und Fürsten, zu denen sich nach und nach auch noch ausländische Fürsten gesellen würden.

— Herr **Jules Favre** mußte in seinen Verhandlungen mit der deutschen Regierung die Dinge nothwendig nehmen wie sie waren und wurde deshalb von seinen stets mit allerlei Phantasiebildern tändelnden Landsleuten natürlich fortwährend angeklagt, daß er sich zum willfährigen Diener des Fürsten Bismarck herabsetzte. Da er aber jetzt aus dem Ministerium geschieden ist, so hat er noch die letzten Augenblicke benutzt, um das ihm aufgedrungene Joch des gesunden Menschenverstandes wieder abzuwerfen und seine hart mitgenommene Popularität herzustellen, indem er wieder auf das allgemeine Niveau landesüblicher Thorheit herabstieg. Der „N. Fr. Pr." wird von hier unter dem 4. August telegraphirt: „Eine gestern hier eingetroffene Note Jules Favres desavouirt die Aeußerungen Trochus in der französischen National-Versammlung betreffs der angeblichen Mitschuld des Fürsten Bismarcks und der deutschen Militärbehörden an dem Kommune-Aufstand, fügt aber bei, daß Fürst Bismarck selber zu diesem Mißverständnisse Anlaß geboten habe, indem er öffentlich der Kommunalbewegung einige Berechtigung zugestanden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland — so wird außerdem in dieser Note ausgeführt — könnten, wenn nicht die von Deutschland annektirten französischen Landestheile zurückgegeben würden, niemals freundschaftlicher Natur werden."

Ueber die Angelegenheit wird der „Köln. Ztg." von hier noch folgendes Nähere geschrieben:

„Man erinnert sich, daß damals die Aeußerung Trochu's über die Mitschuld der deutschen Regierung am Aufstande der Kommune in der versailler Versammlung selbst ohne Widerlegung blieb; aber es machte alsbald die Nachricht durch die Zeitungen die Runde, daß Jules Favre nicht lange darauf an die preuß. Regierung durch Herrn de Gabriac habe erklären lassen, wie niemand mehr als er selbst vom Ungrunde jener Anschuldigungen überzeugt sei, da er sehr wohl wisse, welch großen Dank man in Versailles der deutschen Regierung schulde für die vielen direkten und indirekten Dienste, die sie in dieser bedrängten Zeit der gesetzlichen Regierung des Landes geleistet. Jedermann begriff, daß es damals für Jules Favre eine Art von Selbmordversuch gewesen sein würde, wenn er es gewagt, sich im Parlamente auf diese Weise gegen seinen ehemaligen Kollegen vom pariser Stadthause auszulassen, und so sah man in der politischen Welt wohl nicht ohne eine gewisse Spannung der Veröffentlichung aller der Dokumente entgegen, welche das mehrmalige Hilfsanerbieten des Fürsten Bismarck an Thiers gegen die Kommune, sowie den mehrfachen Vorschub authentisch konstatiren mußten, den das deutsche Okkupationsheer der Armee der Versailler geleistet hatte. Dem Vernehmen nach soll der Akten-Faszikel dieser Angelegenheit in diesen Tagen um ein neues, seltsamstes Dokument bereichert worden sein, welches Jules Favre noch kurz vor seinem Rücktritt durch Herrn Marquis de Gabriac habe überreichen lassen. In diesem in Depeschenform gehaltenen Playdoyer erkennt der französische Minister die Ungehörigkeit der Trochu'schen Ausfälle ausdrücklich an, desavouirt sie vollständig und gesteht in gewissem Sinne sogar sein Unrecht ein, ihnen nicht sofort und direkt in der Nationationalversammlung entgegengetreten zu seinen. Aber als gewandter Advokat plaidirt er die mildernden Umstände, die er für seinen ehemaligen Amtsgenossen in dem „Körnchen gesunder Vernunft" erblickt, welches der Reichskanzler der Kommune im Reichstage zugestanden habe. Und so glaubt der scheidende französische Minister sich schließlich nicht besser eine Brücke zum Uebergang ins Privatleben bauen zu können, als indem er auf die unauslöschliche Feindschaft hinweist, die fortan zwischen Frankreich und Deutschland bestehend werde und bestehen müsse, als eine Folge der von ihm in Ferrières schon so energisch bekämpften Landabtretungen, welche der Republik auferlegt worden seien. Möglich, daß Herr Favre, als er dieses Aktenstück schrieb, nur seine Wähler und Parteigenossen im Sinne hatte, in deren Augen sich der unglückliche Diplomat um jeden Preis rehabilitiren möchte. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob dies einem Manne gelingen kann, dessen thörichte Verblendung Frankreich so viel gekostet und so unermeßliche Opfer auferlegt hat. Der Mann, der sich weigerte, die pariser Nationalgarde zu entwaffnen, und der so die Ereignisse vom 18. März und den Aufstand der Kommune ahnungslos, trotz aller besseren Rathschläge, hervorrief, hat jedenfalls wenig Beruf zum Propheten und seine merkwürdige Depesche zeigt abermals, wie sehr man in Frankreich noch immer geneigt ist, die Beziehungen des Landes den Bedürfnissen persönlichen Ehrgeizes und persönlicher Eitelkeit unterzuordnen."

Während unsere Truppen noch in den pariser Forts stehen stimmt der französische Minister des Aeußern in das Rachegeschrei seiner Landsleute ein und in ihre Prahlereien, uns bei erster Gelegenheit aus den eroberten Provinzen wieder hinauszuwerfen. Und bei solchem Betragen klagt man in Frankreich unabläßig über den Mangel an Großmuth, der von deutscher Seite bewiesen werde. Wo soll irgend eine Achtung vor der männlichen Würde des Gegners herkommen, wenn ein Mann, wie Jules Favre, sich zwar bückt, so lange er im Amte ist, im Augenblicke des Rücktritts aber der Jagd nach Popularität jede Rücksicht unterordnet und es nun seinem Nachfolger überläßt, wie er mit den Folgen solcher offizieller Gaukeleien, welche die Gereiztheit in Deutschland natürlich nur vermehren können, sich abfinden mag!

— Der „N. Fr. Pr." wird von Berlin telegraphirt: Es ist nunmehr entschieden, daß die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Joseph am 11. oder 12. August in Ischl stattfinden wird.

— Der Kultusminister v. **Mühler** hat sich, wie neuerdings aus Salzburg gemeldet wird, nach Gastein begeben. — Rheinische Blätter melden, daß der Regierungspräsident v. **Goetz** zu Köslin nunmehr, wie schon früher angekündigt war, zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf ernannt sei. — Der Chefpräsident des Obertribunals, Staatsminister **Uhden**, feiert am 4. Septbr. sein 50jähriges Amtsjubiläum.

— Die aufreizende Sprache der französischen Blätter führte schon wiederholt in den okkupirten Landestheilen zu kleinen Reibungen mit unseren Truppen, welche wir nicht zu erwähnen für gerechtfertigt hielten. Heut geht jedoch telegraphisch die Nachricht von einem Vorgang ernsterer Natur ein, den der pariser „Temps" in Folgendem schildert:

„In der Nähe des Bahnhofes von **Poligny** (Departement Jura) wurde ein preußischer Soldat erhängt gefunden. Auf eine aus diesem Anlaß des Nachts die Stadt durchstreifende Reiterpatrouille wurde gefeuert, wodurch 1 Kavallerist getödtet, einer schwer verwundet wurde. Hierauf ward Allarm geschlagen, und die tieferbitterten Soldaten sollen eine große Anzahl Personen — man spricht von 200 (?) verwundet haben. Die Aufregung in der Stadt ist groß. Von preußischer Seite wurden 800 Mann Exekutionstruppen aus Dijon nach Poligny beordert.

— Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit die Frage wegen Einführung einer von allen Kontingenten des deutschen Heeres anzulegenden **Kokarde** ventilirt worden. Wie man hört, wird diese Angelegenheit auch im Laufe der nächsten Zeit ihre definitive Erledigung finden.

— Aus **Paris** wird geschrieben: Die deutsche Vertretung hier hat alle Hände voll zu thun, um sich mit den zahllosen deutschen Ausgewiesenen zu benehmen, die sich theils persönlich, theils brieflich an sie wenden, um Vorschüsse auf die von ihnen beantragten Entschädigungen zu erhalten. Die Gesandtschaft thut was sie kann, um die Berechtigten so rasch als möglich zu befriedigen. Vorsicht ist nothwendig; denn es fehlt auch nicht an Solchen, welche in die Kategorie der Vagabunden und Abenteurer gehören. Bis jetzt hat die Gesandtschon über 500,000 Franken vorgeschossen.

— Die „Dresdener Nachr." schreiben: „Es wird uns mitgetheilt, daß die von unsern Militärbehörden im Laufe der letzten Tage verauktionirten Kavallerie- und Artilleriepferde meistens auf französische Rechnung zu sehr guten Preisen angekauft werden. Ein in

Metz wohnhafter Pferdehändler hat von der französischen Regierung Auftrag zur Lieferung von 50,000 Stück Pferden erhalten und läßt jetzt durch Zwischenhändler an allen Orten, wo Militärpferde in Folge der Demobilisirung versteigert werden, dergleichen aufkaufen, so viel er bekommen kann."

— Wie man der „Wiener medicinischen Wochenschrift" mittheilt, hätten sowohl Deutschland als auch Frankreich es dankend abgelehnt, der Einladung des Genfer internationalen Komites vom 1. Juli 1871, betr. Abhaltung einer Vorkonferenz wegen Modifikation der Genfer Konvention, Folge zu geben. Wahrscheinlich dürfte nun aber nicht allein die besagte Vorkonferenz ausfallen, sondern es wäre überhaupt das fernere Bestehen der Genfer Konvention sehr in Frage gestellt, an deren Stelle man eine streng militärisch organisirte Institution setzen wolle. (Ob und wie weit diese Mittheilung begründet ist, lassen wir vorläufig dahingestellt.)

— In den letzten Monaten sind innerhalb der Armee namentlich Unteroffiziere und Gemeine mit Eisernen Kreuzen bedacht worden, so daß jetzt ein bei weitem richtigeres Verhältniß besteht wie noch im Monat Februar, wo 99 Proz. Offiziere und 1 Proz. Gemeine mit dem höchsten Kriegsorden dekorirt waren. Es finden noch immer Verleihungen des Eisernen Kreuzes statt und man glaubt, es werde mit der Zeit eine Ausgleichung zwischen oben und unten in der Armee eintreten, welche die bisherige Mißstimmung beseitigt. Ob auch die Landwehrtruppen, welche die mühseligsten Festungsbelagerungen so glänzend ausgeführt und bisher eine nur ganz unverhältnißmäßig kleine Anzahl von Kreuzen erhalten haben, noch mit annähernd ausgleichenden Verleihungen bedacht werden sollen, darüber verlautet nichts. Die schlesischen Zeitungen wiesen auf dieses Mißverhältniß schon vor längerer Zeit hin, haben damit beim Kriegsministerium aber noch keine Beachtung gefunden. — Den Aerzten ist bekanntlich das Eiserne Kreuz nur am weißen Bande verliehen worden, weil man sie schlechtweg als Nichtkombattanten ansah, dagegen tragen sie das Erinnerungskreuz am Kombattantenbande. Sie hatten gewünscht, dieser Widerspruch wäre dadurch beseitigt worden, daß man ihnen zuließe, auch das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande tragen zu können. Sie waren, wenn auch nicht Kombattanten, so doch während der Schlacht gerade so exponirt wie jeder andere Soldat, und das Eiserne Kreuz sollte gerade dem persönlichen Muthe eine Anerkennung zollen. Die Leistungen unserer Militärärzte im verflossenen Jahre sind über jedes Lob erhaben, darüber hat nur ein Urtheil überall aufkommen können.

— In der am Sonntag stattgehabten Generalversammlung der Maurer wurde beschlossen, den Strike mit allen Kräften weiter fortzusetzen, da die Anzeichen sich mehrten, daß die Meister zum Nachgeben geneigt seien und die Sistirungsfrist von drei Wochen für die größeren königl. und städtischen Bauten abgelaufen sei, so daß die Meister unter allen Umständen die Arbeiten wieder beginnen müßten. Nach einer in der Versammlung abgegebenen Erklärung befinden sich unter den 280 Namen von Maurermeistern rc., welche nach der öffentlichen Bekanntmachung in keinem Falle nachgeben wollen, 167 solche, die überhaupt gar keinen Gesellen beschäftigen. Am Schluß der Versammlung wurde die Mittheilung mit großem Jubel begrüßt, daß der Strike-Verein der Tischler den Maurern 500 Thaler, die sogleich zu erheben sind, bewilligt habe.

— Der „Allg. Ztg." schreibt man von hier: Die Unterschriften, welche die Einladung zu der Oktoberversammlung „evangelischer Männer aus dem deutschen Reiche" schmücken, bieten das überraschende Bild einer theilweisen Fusion zwischen dem unionsfeindlichen Lutherthum und der bisherigen vermittelungstheologischen Unionspartei. Neben den Namen eines Dr. Dorner, Dr. Ehrenfeuchter u. a. befinden sich unter den Einladenden die Erlanger v. Hofmann, Frank, v. Scheuerl, die Kirchenrechtslehrer des konfessionellen Lutherthums. Was dies zu bedeuten hat, zeigt der Umstand an, daß auch nicht ein Name der freieren kirchlichen Richtung, wie die Bluntschli, Holzmann, Schenkel sie vertreten, unter den Unterzeichnern aufzufinden ist. Es gilt eben die konservativen Kräfte zu sammeln, gegen den „Radikalismus", unter welchem erst kürzlich das Hauptorgan der sogenannten vermittelnden Richtung, die „N. Ev. K.-Ztg.", neben den wüsten Ausschweifungen der pariser Kommune, auch die Bestrebungen des Protestantenvereins als ziemlich auf gleicher Stufe stehend subsumirte. Zur richtigen Würdigung der Versammlung, welche auch schon von der „Kreuzztg." öffentlich geschätzt wird, mag dienen, daß die Hauptveranstalter DDr. W. Hoffmann und Dorner, Theilnehmer der Beschlüsse sind, welche im Jahre 1869 dem Gothaer Dr. C. Schwarz, dem Rostocker Dr. Baumgarten rc. die Kirchenthüren Berlins verschlossen, und jetzt der Gemeinde Kolbergermünde ihren einmüthig gewählten Pfarrer entziehen, weil dieser in seiner Schrift „Der historische und der ideale Christus" die Vereinbarkeit der christlichen Religion mit den Anforderungen der strengsten historischen Kritik zu beweisen versuchte. Was aber Dr. Wichern anbetrifft, so weiß man, daß die liberalen Fraktionen des preuß. Abgeordnetenhauses sich vor wenigen Jahren genöthigt sahen, den Vertrag der Regierung, speziell der Gefangenenanstalten, mit dem „Rauhen Hause" aus denselben Gründen zu kündigen, welche einst den Prof. v. Holtzendorff zum heftigen Angriff auf die Wichern'sche innere Mission veranlaßten. Unter solchen Umständen ist man hier recht erstaunt, daß einige Gelehrte von so hervorragender Bedeutung, wie unser Nationalökonom Wagner und unser Archäolog Curtius, ihre Namen und ihre Unterstützung einer Versammlung zuwenden, welche das Feststehen auf den „reformatorischen Bekenntnissen", d. i. auf den Lehrmeinungen des 16. Jahrhunderts, zur Bedingung der Antheilnahme und somit die Freiheit der Wissenschaft zu einer Phrase macht. Uebrigens zweifeln wir nicht, daß man hier durch alle schönrednerischen Allgemeinheiten der Einladung hindurch bald die eigentlichen Ziele der ersten Einlader erkennen wird. Und auch der Blick auf den mächtig vorwärts strebenden Alt-Katholizismus wird die unzeitgemäße Hervordrängung der altbemoosten Bekenntnißschriften doppelt empfinden lassen, welche nur aus dem unversöhnlichen und erbitterten Kampfe des Protestantismus ihrer Zeit gegen alles katholische Kirchenthum heraus entstanden und zu erklären sind.

Stettin, 7. Aug. Die hiesigen Maurer haben heute, dem Beispiele ihrer Genossen in Berlin folgend, die Arbeit eingestellt. So viel wir beurtheilen können, ist die Aussicht für sie, den Normalarbeitstag erzwingen zu können, hier noch ungünstiger als in Berlin, da die Zahl der dringlichen Bauten hier verhältnißmäßig gering ist. (Ostſ.-Z.)

Leipzig, 4. Aug. Der Rektor der Universität hatte die im Kriege thätig gewesenen Kommilitonen, sowie viele Mitglieder des akademischen Lehrkörpers, die städtischen Behörden und sonstige Gäste „zur Bewillkommnung der siegreich und ruhmreich heimgekehrten Kommilitonen" heut Nachmittag zu einem Fest nach dem Schützenhause eingeladen. Zum Schluß wurde an den Kronpinzen folgendes Telegramm entsendet:

„Rektor, Professoren und Studenten, versammelt zur Begrüßung ihrer aus dem Felde heimgekehrten Kommilitonen, bitten Ew. Königl. Hoheit, den ruhmgekrönten Feldherrn der Maasarmee, den Ausdruck ihrer dankbaren Bewunderung freundlich entgegen zu nehmen."

Heidelberg, 5. August. Zu den Sitzungen der hiesigen Vorversammlung der Alt-Katholiken sind u. A. eingetroffen: Professor Michelis aus Braunsberg, Pfarrer Alois Anton aus Wien, Dr. Zirngiebel und Rentier Schaumberger aus München, Pfarrer Renftle aus Mering, Revisor Maier und G. L. Männer aus Stuttgart, Ober-Medizinal-Rath Reuter, Gerichts-Assessor Rensch und Appellationsgerichtsrath Dr. Petri aus Wiesbaden, Professor Lutterbeck aus Gießen, die Professoren Lange, Rensch und Knoodt und Pfarrer Dr. Tangermann aus Bonn, Professor Langen aus München, Professor Weber aus Göttingen. Die erste vorläufige Sitzung ist auf heute Abend 5 Uhr angesetzt. Die zweite, eigentlich berathende soll morgen, Sonntag, Nachmittag stattfinden. (Ueber den Verlauf ist bereits gestern telegraphisch gemeldet worden. Sollte Döllinger heute noch eintreffen, so wird ihm der hiesige Altkatholikenverein einen Fackelzug bringen, an dem sich die ganze Stadt betheiligen dürfte. (Fr. J.)

Konstanz. Am 2. d. M. kam vor der Strafkammer des gr. Kreis- und Hofgerichtes dahier die Anklage gegen den erzbischöflichen Pfarrer Josef Fehrenbacher von Bankholzen, Amts Radolfzell, wegen Körperverletzung und Amtsmißbrauch zur Verhandlung. Der genannte Geistliche, der Zucht und Ordnung in der Schule mit den energischsten Mitteln aufrecht zu erhalten versteht, war nämlich beschuldigt, im April und November v. J. ein schwächliches Mädchen, das den Katechismus nicht recht auswendig gelernt hatte, mittelst eines sechs Fuß langen und vier bis 5 Linien dicken Haselstockes so geschlagen zu haben, daß an dessen beiden Händen und Vorderarmen Blutunterlaufungen sichtbar waren und Krämpfe eintraten, die eine je achttägige Krankheit des Kindes zur Folge hatten. Der Gerichtshof hat aus der Verhandlung die Ueberzeugung geschöpft, daß die Anklage in beiden Punkten begründet sei, und den hochwürdigen Herrn Religionslehrer zu einer auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnißstrafe von 8 Wochen verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, 6. August. Ueber die Zusammenkunft des Kaisers von Deutschland mit dem Kaiser von Oesterreich, welche demnächst bevorsteht, gehen durch die österreichischen Blätter die verschiedensten Mittheilungen. So glaubt das „W. Tagbl." Folgendes zu wissen: Kaiser Wilhelm wird die Strecke Passau-Wels zur Fahrt nach Oberösterreich benutzen. An der Landesgrenze wird er, dem Vernehmen nach, von einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses, wahrscheinlich vom Erzherzog Ludwig Victor und dem Statthalter von Oberösterreich begrüßt und von beiden nach Ischl, ohne jeden Aufenthalt in Gmunden — wo bekanntlich der frühere König von Hannover und dessen Familie sich aufhält — geleitet. Die Thatsache, daß der deutsche Kaiser sich nicht direkt nach Gastein begiebt, sondern erst einen Besuch am Hoflager in Ischl abstattet, deutet man als einen Akt der Courtoisie, welcher der Kaiserin gilt, deren Brüder an dem Feldzuge in Frankreich Theil nahmen. Daß der Kaiser von Oesterreich seinem kaiserlichen Onkel während dessen Aufenthaltes in Gastein den Besuch und wahrscheinlich gleich im Beginn der Kur erwiedert, wird als ausgemachte Thatsache bezeichnet. Fürst Bismarck, der früher die Absicht hatte, ein Nordseebad zu besuchen, bleibt vorerst in Varzin und wird, sobald der Kaiser von Oesterreich nach Gastein reist, bereits dort eingetroffen sein. (?) — Der „N. Fr. Pr." wird aus Ischl vom 5. Aug. berichtet: „Es werden hier große Vorbereitungen zu dem am 12. d. Mts. erwarteten Besuche der beiden Kaiser getroffen. Der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm wird bis zum Abend währen. Viele Fremde treffen ein; auch der ungarische Minister Toth ist angekommen." — Die „Presse" schreibt unterm 5. August: „Der deutsche Kaiser wird am 11. d. Mts. früh in Regensburg eintreffen und noch im Verlaufe dieses Tages in Ischl anlangen; an der österreichischen Grenze wird er im Auftrage Sr. Maj. von den Generalen Graf Bellegarde und Frhrn. von Gablenz begrüßt werden. Am 11. d. Mts. begiebt sich Kaiser Wilhelm von Ischl nach Salzburg und von dort am folgenden Tage nach Gastein. — Dem blinden Preußen- resp. Deutschenfresser, dem „Pester Lloyd" war es vorbehalten, über die bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Deutschland sein Gift zu spritzen. Dazu muß ihm ein „österreichischer Offizier" herhalten, den er schreiben läßt: „Wenige Tage noch und der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn und der Kaiser-König von Deutschland-Preußen begegnen, begrüßen und küssen sich wieder. Und wie sich das schon von selbst versteht, sehr „herzlich". Wenigstens hat der „Heldengreis im Silberhaar" bekanntermaßen immer sehr viel Rührung nebst den dazu erforderlichen Thränen zur Verfügung. Wenn er schon beim Empfange des höchsten russischen Militärordens einige über seine Wangen perlenden Zähren nach Petersburg telegraphirt, wird er es doch auch nicht mangeln lassen, wenn er seinen jüngeren Blutsverwandten, in dessen Landen er sich zur Stärkung der Gesundheit zu Gaste geladen, in seine Arme schließt." Der angebliche Offizier greift nun in sein Tagebuch und schildert wehmüthig die Niederlage Oesterreichs im Jahre 1866, aus der er nichts zu schöpfen weiß als Haß und Rache gegen Preußen.

Lemberg, 2. August. Die hiesige „Gazeta narod." enthält einen von ihrem Spezialkorrespondenten eingesandten ausführlichen Bericht über die polnische Manifestation, welche am 30. Juli in dem Dorfe Ropnica bei Teschen in Form einer Volksversammlung mit großem Eklat in Szene gesetzt wurde. Die Zahl der Theilnehmer betrug etwa 5000; darunter befanden sich zahlreiche Publizisten und Literaten aus Krakau und Lemberg, und Vertreter fast aller größern Vereine Galiziens. Das Gros der Versammlung bildeten polnische Bauern mit ihren Familien aus dem Herzogthum Teschen, von denen auch mehrere als Redner auftraten. Die gehaltenen Reden, die in dem Bericht ihrem Inhalte nach mitgetheilt sind, waren vorzugsweise gegen die deutsche Bevölkerung Oesterreichisch-Schlesiens und das deutsche Volk überhaupt gerichtet, dem alles Böse nachgesagt wurde. Die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse sind folgende: 1) Vertrauens- und Dankvotum an das Ministerium Hohenwart für die ihm nachgerühmte Inaugurirung der slavischen Aera in Oesterreich; 2) wiederholte Formulirung der Forderungen der polnischen Bevölkerung von Oesterreichisch-Schlesien, die folgende Punkte umfassen: polnische Lehrsprache in den Volksschulen und obligatorischer polnischer Sprachunterricht in den höheren Unterrichtsanstalten, Anstellung von fertig polnisch sprechenden Beamten und Gebrauch der polnischen und czechischen Sprache im amtlichen Verkehr; 3) Protest gegen die Bestrebungen, die dahin gerichtet sind, den Gemeinden das Recht der Wahl der Lehrer zu nehmen; 4) Errichtung von Konfessionsschulen; 5) Protest gegen die angeblichen Uebergriffe des deutschen landwirthschaftlichen Vereins und die Unterstützung desselben aus Staatsmitteln; 6) Gründung eines polnischen Nationalvereins in Oesterreichisch-Schlesien. Sämmtliche Beschlüsse sollen durch eine Deputation dem Ministerium überreicht werden. Während der Berathungen gingen an den Vorsitzenden aus Galizien und Posen zahlreiche Begrüßungstelegramme ein. Wie der „Ostſ.-Z." geschrieben wird, ist die Teschener Polen-Manifestation die Frucht der seit Jahren von Krakau und Lemberg aus unablässig in Oesterreichisch-Schlesien geschürten polnisch-nationalen Agitation. Dieselbe Agitation wird mit gleichem Eifer von Posen aus unter der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens betrieben, und wenn es den preußischen Behörden nicht gelingt, ihr ein Ziel zu setzen, so wird auch dort eine polnisch-nationale Manifestation bald in Szene gesetzt werden.

Pesth, 2. August. Grade ein Jahr dauerte die „Renitenz" der „stolzen" ungarischen Bischöfe, auf welche man in Rom so schlecht zu sprechen war, da man in ihnen nicht mit Unrecht die Hauptstützen der Konzils-Opposition erblickte. Auch die autonomistischen Bestrebungen, welche die ungarischen Bischöfe, allerdings nicht ganz nach ihrem Willen, in Szene setzten, stempelte sie vor der Kurie zu „halben Ketzern", wie dies ein Bischof selbst im ungarischen „Katholikenkongreß" erklärte. Nun aber sind die „verirrten Schafe" mindistens zum großen Theil in den alten „Schafstall" zurückgekehrt, und es herrscht eitel Jubel und Freude im römischen Israel über die „bekehrten Sünder." Dreizehn der ungorischen Bischöfe haben ihre „glaubensvolle" Unterwerfung unter die Beschlüsse des Vatikanums in Rom angezeigt. So meldet der „Osservatore Rumano", und wird dessen Nachricht durch die hier an bester Stelle eingezogenen Erkundigungen bestätigt. Nur ist dabei für den „Osservatore" der „verzeihliche Irrthum" unterlaufen, daß auch der lateinische Bischof von Großwardein, Lipovnicky,

---

Philosophische Mußestunden eines Journalisten.

IV.

Bex (Schweiz), Anfang August 1871.

Der Monat Juli scheint der Monat der Restaurationsversuche für die Sozialdemokraten gewesen zu sein. Wenn man seinen Augen und Ohren trauen darf, so ist auch auf diesem Gebiete Deutschland mit einem guten Beispiel vorangegangen. Oder ist es keine Errungenschaft, daß Hasenclever I. seinen Völkern verordnet hat, jeder Redner dürfe in den großen Deklamationsübungen der Partei sich und seine Zuhöher immer nur zehn Minuten lang erwärmen! In zehn Minuten kann man, wenn die Pfanne heiß ist, zwei Ommelettes backen. In zehn Minuten kann man den heißesten Teller voll Suppe aufessen. Zehn Minuten ist eine schöne Zeit, denn in zehn Minuten kann man, wenn man anderer Meinung ist, auf die sozialste Weise zur Thür hinausgesetzt und die Treppe hinunter geworfen werden.

Glauben Sie nicht etwa, daß ich ein Feind der Sozialdemokraten bin. Ich für meine geringe Person finde mich in Allem, was die force majeure geschaffen hat und bin fest entschlossen, wenn einmal Alles drunter und drüber geht, am lautesten zu schreien, damit ich recht „populär" werde und die fettesten Bissen für mich erwische. Ich sage dies mit der ehrlichsten Offenheit, weil es so Viele Andere nur heimlich denken, damit man mir keinen Vorwurf macht, wenn das „souveraine Volk" später einmal sich die Bissen vom Munde abdarbt und mich damit dick und fett macht. Denn was die Mehrzahl thut, das ist wohlgethan und wenn die Mehrzahl Dummheiten begeht, so sperre ich den Mund auf und lasse mir die gebratenen Tauben des Unverstandes dieses irdischen Lebens ruhig hineinfliegen.

Ich gebe jedoch den Völkern den Rath, meinen Gaumen und Magen streng spartanisch zu behandeln und in der Gourmandise mir nie zu gestatten daß ich über Erbswurst hinausgehen kann. Denn ich habe an mir selber die Beobachtung gemacht, daß eine nicht streng spartanische Ernährung, daß guter reiner Wein, daß namentlich Mokkakaffee und eine feine „Londres-Zigarre" meine ganze Denkkraft ungemein attisch weich stimmt und mich so entnervt, daß ich in solchem Zustande nicht einmal ein Kirchenfenster mit Glasmalereien zerschlagen könnte, ein so routinirter libre penseur zu sein ich mir sonst auch schmeichle. Ja, noch mehr! mein Ohr wird dann offen sein für schöne Musik. Der Klang einer Geige thut mir wohler als der Klang eingeschlagener Hirnkasten meiner Mitmenschen, selbst wenn diese „insipide Bourgeois" wären. Ich empfinde sogar unwillkürlich einen tiefen Respekt vor genialen Gelehrten und Künstlern und Staatsmännern und durch alle meine Adern strömt jene große unsozial-demokratische Krankheit, welche die Toleranz heißt und vergiftet den Fäustling und Knüppelmeier in mir. Denn ach! nicht jeder hat einen solchen Straußenmagen, daß er Austern und Champagner vertilgen und nachher die Apotheose der lazedämonischen Suppen reden kann. Die meisten menschlichen Mägen sind die Eseltreiber des Gehirns und ich habe beim Schnapsglase schon manchen Brutus getroffen, den ich beim Champagner als Cäsar wiederfand, eben so manchen auf Schnaps heruntergekommenen Cäsar, der zum Brutus wurde. Sonst bin ich mit allem Möglichen und noch einigem Andern einverstanden und meinetwegen mag der Kommunismus schon morgen eingeführt werden.

Es thut mir daher auch aufrichtig leid, daß es noch immer Menschen giebt, welche an diese Universalmedizin nicht glauben wollen. Ein dummer Chinese erklärte mir unlängst sogar, es sei eine Thorheit von einer „sozialen Frage" überhaupt zu reden. Ich machte gewaltig große Augen und fragte den Orientalen nach seinen Gründen. — Weil es wohl Gesellschaften, aber noch keine Gesellschaft giebt und weil eine einzige mißrathene Theeernte in China in ihren internationalökonomischen Folgen jede, in einem oder andern europäischen Staate begonnene, sozialdemokratische Umgestaltung im Keime ersticken kann, war die Antwort. Ein Yankee, der zugegen war, verstieg sich sogar zu folgender Behauptung:

— Lassen Sie einen kommunistischen Völkerkongreß tagen und rufen Sie in den Sitzungssaal hinein: Gentlemen: Draußen regnet es „Eagles" und „Sovereigns", so läuft die ganze Assemblee auseinander und hält den Hut hin.

Was helfen also alle die „furchtbaren Wahrheiten", welche Karl Marx verkündet? Es sieht mit der That gewordenen christlichen Wahrheit schwindsüchtig genug aus und diese Wahrheit kostet uns oft nicht mehr als einen Silbergroschen. Ich glaube wirklich, wie dem Kameel der Höcker angeboren ist, so ist den normalorganisirten Menschenkindern der Trieb nach ausschließlichem Eigenthum angeboren und ob das Eigenthum zehnmal ein „Diebstahl" wäre. Jahrtausende der Weltgeschichte haben uns spitzbubisirt, und ich zweifele, ob wir in einigen Jahrhunderten „ehrliche Leute" werden können. Selbst wenn wir es wollten, selbst wenn wir in einem Lande Alles kurz und klein schlügen, was Kunst, Wissenschaft und Geschichte nach herrschenden Begriffen Großes und Schönes geschaffen, — selbst dann kann in dem Komplex von Gesellschaften dieser Erde ein einziger Volksstamm, der uns den „Pump" verweigert, unser ganzes destruktives Wirken zwecklos machen. — —

Wie gesagt, es thut mir aufrichtig leid, daß dem so ist, allein es ist nun einmal so, und mit schmerzlicher Resignation muß ich die süße Hoffnung, ein Kommunist zu werden, fahren lassen. Da aber auch ich vor keiner logischen Konsequenz zurückschrecke, so glaube ich, wäre es das Zweckmäßigste, eine große, kolossale Räuberbande zu bilden und die ganze Kultur zwischen Nord- und Südpol mit Feuer und Schwert und Petroleum zu zerstören, damit der uns Bipeden angeborene Individualismus auf der Erde nicht noch riesige Landstrecken findet, wo er sich mit der Arbeit an unseres Herrgotts gedeckte Tafel setzen kann. Nur Pétroleurs und Pétroleusen darf fortan das Auswandern gestattet sein, denn der kleinste Hinterwäldler zerfrißt uns wie ein Wurm die Ideale, die wir in Perleberg und Posemuckel hegen und pflegen, indirekt, von kleinen Versuchungsscherzen, denen wir durch Erbschaften, Glücksfälle rc. selber unterliegen können, gar nicht zu reden.

— Eine „soziale Frage", die man lokalisiren muß, ist keine soziale Frage mehr, sondern ein Lokalexperiment. Und jedes dieser Experimente scheitert an der Thatsache, daß ein soziales Bewußtsein internationalökonomisch noch gar nicht existirt, so lange die weite Erde noch dem Individualismus Spielraum bietet und ihn fortwährend in Versuchung führt. Wenn wir uns also gegen einen einzigen Bourgeois in Europa schlagen, so schlagen wir uns damit zugleich gegen Millionen von Chinesen, Persern, Hottentotten, Indianer und Mongolen, und ziehen bei dieser unfaßbaren Uebermacht naturgemäß den Kürzern. Somit habe ich denn in der That als rechtschaffener Kommunist nur die Alternative zu stellen, auszuwandern oder die Erde in Petroleum zu tauchen und anzuzünden. Aber die ganze Erde auf einmal, wenn ich bitten darf. Was hilft der Mikrokosmus den

unter die Infallibilisten gezählt wurde. Dieser sowie der Fürstprimas, der Kalocsaer Erzbischof Haynald, die Bischöfe von Siebenbürgen, Waitzen, Munkaes, Eperies, Csanad und Szamosujvar, sowie der Erzbischof von Agram und die Bischöfe von Diakovar und Kreuz sind annoch bei ihren früheren Erklärungen verblieben, ja von einzelnen glaubt man bestimmt annehmen zu dürfen, daß sie ihren „Nacken" niemals unter das römische Joch beugen werden.

Frankreich.

Die Ernennung des Herrn v. Rémusat zum Minister des Aeußeren wird von der Presse im Allgemeinen sehr günstig aufgenommen; nur die klerikalen und legitimistischen Organe sind von ihr wenig befriedigt. „Herr von Rémusat", klagt der „Univers", „wird im Ministerium weit mehr Herrn Thiers als irgend eine Schattirung der Nationalversammlung vertreten." Und in gleichem Sinne meint die „Gazette de France": „Herr v. Rémusat ist weder Abgeordneter noch von der Majorität gern gesehen; wir haben also wieder nur einen antiparlamentarischen Minister." Auch macht die „Gazette" dem neuen Minister zum Vorwurf, daß er den wiener Gesandschaftsposten ausgeschlagen hätte „unter Umständen, die eben nicht von seinem politischen Scharfblick Zeugniß gaben." Die republikanischen Blätter, wie der „Siècle", der „National", zählen auf die Loyalität des ehrenwerthen Intimus des Herrn Thiers, und die orleanistischen Organe, wie die „Debats", das „Journal de Paris", der „Français", streuen ihrem alten Freunde natürlich nur Weihrauch. Ueber die persönliche Stellung des Herrn v. Rémusat zu den Tagesfragen der auswärtigen Politik und namentlich zu der römischen Angelegenheit erfährt man hierbei nirgend etwas Näheres; er scheint absolut nur ein Sozius des Chefs der vollziehenden Gewalt zu sein. Einige Blätter erwähnen beiläufig, daß der gelehrte und als diplomatischer Schriftsteller gewiß der besten Schule angehörige Minister auch des Deutschen vollkommen mächtig ist und vor Jahren sogar einige Schauspiele von Göthe und mehrere Schriften von Kant übersetzt hat. Sehr wohlwollend äußert sich über den neuen Staatskanzler Herr Edmont About im „Soir", wobei man freilich nicht vergessen darf, daß derselbe sich noch immer um den Gesandschaftsposten in Lissabon bewirbt.

Der offiziöse „Moniteur" enthält folgende Mittheilung: „Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Baiern sind auf regelmäßige Weise aufgenommen worden. Das bairische Kabinet war in Paris bereits durch einen Geschäftsträger vertreten. Das versailler Kabinet wird seinerseits einen solchen nächstens nach München senden. Es soll Herr Lefeburc de Behaine sein, der lange Zeit in Berlin war, wo er von seiner Regierung auf gerechte Weise gewürdigt wurde. Was auch gewisse Journale sagen mögen, und ungeachtet des Beispiels, welches die englische Regierung gegeben hat, werden die ranzösischen Legationen in Süddeutschland nicht unterdrückt werden, und wir werden fortfahren, diplomatische Agenten in Stuttgart und Karlsruhe zu haben.

Nach londoner Nachrichten wäre die Zahl der nach England geflüchteten Mitglieder und Organe der Kommune viel größer, als man insgemein glaubt. Wir nennen unter denselben nur folgende: Felix Pyat, Bergeret, Serailler, Dereure, Baillant, Oberst Parent, Mégy, Rousselle, Direktor der Ambulanzen und der Tuilerienkonzerte, Roussel, Polizeikommissar von Montmartre, welcher nach dem 31. Oktober Flourens bei sich versteckt hatte, Le Moussu, Polizeikommissar des Wohlfahrtsausschusses, Forestier, Sekretär des Wohlfahrtsausschusses, Levrault, Lissagaray, Durand, Cassier der Kommune; Lefrançais und Vésinier, die Beide nicht, wie es hieß, füsilirt worden, sondern kürzlich aus der Schweiz in London eingetroffen sind. Die Wittwe und die Kinder, sowie der Bruder des Generals Dombrowski befinden sich ebenfalls in London. Alle diese Personen zeigen sich dort ohne Scheu in den Straßen; nur Felix Pyat, vorsichtig wie immer, hält sich sorgfältig verborgen. Briefe aus New-York endlich melden, daß die Generale Cluseret und La Cécilia dort angekommen sind. — Der Pianist Henri Dombrowski hat soeben einen Prozeß gegen den Photographen Pierre Petit und die Kunsthändler Audouard, Préau, Hivert und Hautcoeur angestrengt: er verlangt von denselben einen Schadenersatz von 100,000 Francs, weil sie seine Photographie in mehr als 200,000 Exemplaren als das angebliche Portrait des bekannten Generals der Kommune in Umlauf gesetzt hätten. Die Sache kam gestern vor dem Zivilgericht der Seine zur ersten Verhandlung; das Urtheil ist aber noch nicht gefällt.

Während der Belagerung von Paris sprachen alle Blätter von einer wichtigen Entdeckung, welche die Herren Decanis und Beaume gemacht haben sollten. Dieselben wollten nämlich ein griechisches Feuer entdeckt haben, welches stärkere Wirkungen haben sollte, als das der alten Griechen, und das, wie es in ganz Paris hieß, eine solche Macht besitze, daß alle „Prussiens" vor Paris als dem Tode geweiht zu betrachten seien. Der „Reveil" von Delescluze und der „Combat" von Felix Pyat eröffneten Subskriptionen, um das Werk dieser beiden Patrioten zu begünstigen, und die Pariser, welche sich schon von den „Prussiens" befreit wähnten, zeichneten ziemlich starke Summen. Heute stellt es sich nun heraus, daß einer der Erfinder, nämlich Decanis, verhaftet worden ist, weil er keine Rechenschaft über die Gelder ablegen kann, die damals für ihn gesammelt wurden.

Versailles, 5. August. Aus den Verhandlungen der Nationalversammlung am 2. und 3. August ist zunächst die Interpellation des Abg. Perrot von Interesse.

Herr Perrot richtet an den Finanzminister folgende Bemerkungen: Preußen hat uns gezwungen, in den von ihm besetzten Departements die direkten Steuern und die indirekten im Verhältniß von 150 Proz. der direkten Steuern zu bezahlen, das macht $^{5}/_{11}$ der französischen Landessteuer. Die Zahlung mußte bei Strafe der Plünderung binnen 48 Stunden geleistet werden. Diese Erhebungen dauerten auch nach dem Kriege noch fort. Der Minister des Aeußern sagte uns, daß Preußen dabei nach dem Wortlaute der Präliminarien in seinem Rechte wäre, daß uns aber die gezahlten $^{5}/_{12}$ angerechnet und nur noch $^{1}/_{12}$ abgefordert werden sollte. Nun machen aber die Steuereinnehmer auch Anspruch auf jene $^{5}/_{12}$, indem sie nicht nur die Regierung, sondern auch die Nationalversammlung für diese mißliche Sachlage verantwortlich machen. Der Finanzminister Hr. Pouyer-Quertier beruhigt den Interpellanten, daß die an den Feind gezahlten $^{5}/_{12}$ nicht noch einmal erhoben werden sollen. Nun trete aber eine andere Frage hinzu. Die Anforderungen Preußens sind in der letzten Zeit gestiegen. Es hatte vorsorglicher Weise während der Monate Januar und Februar nicht nur die direkten Steuern, sondern auch 150, ja bisweilen 300 und 400 Prozent dieser direkten Steuern als Kompensation für die indirekten Steuern erhoben. Von 150 Proz. wollte es nicht ablassen. Ich unternahm Schritte, um die Ungerechtigkeit dieser Forderung darzuthun, und erwirkte, daß die Steuer nur für jeden fälligen Monat verdoppelt werden soll. Inzwischen hatten an einigen Stellen die städtischen Verwaltungen die Steuer schon geleistet, während die Bevölkerungen noch nichts gezahlt hatten; in diesen Fällen erhebt die Regierung von den Landbevölkerungen jetzt den entsprechenden Betrag, um den Städten ihre Vorschüsse zurückerstatten zu können. Wenn irgendwo etwas gezahlt worden ist, was die Verträge nicht vorschreiben, so wäre es wünschenswerth, daß man dies der Regierung anzeigte, damit sie es bei ihren Abrechnungen mit der preußischen Verwaltung geltend machen könne. Peltereau-Villeneuve: In vielen Gemeinden ist es vorgekommen, daß man die Verpflegung der Truppen, namentlich seit dem März, nicht direkt übernehmen konnte und daß manche Gemeinde dafür 5000 Frcs. pro Tag zahlen mußte. Wie stimmt das mit dem Friedensschlusse, nach welchem Frankreich täglich für die Verpflegung der Okkupationsarmee 1,250,000 Frcs. zu zahlen hat? Die Regierung muß also, wenn sie nicht direkt an die Preußen zahlt, den Gemeinden ihre Auslagen wiedererstatten. Pouyer-Quertier: Ich bitte die Gemeinden, ihre Reklamationen direkt an das Finanzministerium zu richten, damit diese Frage gelöst werden könne. Bei dieser Gelegenheit kann ich eröffnen, daß die Summe für den Unterhalt der Truppen nicht mehr die alte ist. Die erste Milliarde ist seit gestern vollkommen gezahlt und in Folge einer neuen Konvention beträgt die Zahl der in Frankreich verbleibenden preußischen Truppen (der Minister kann sich von der nationalen Gewohnheit nicht lossagen, immer nur von „Preußen" und „preußischen" Truppen zu sprechen) nicht mehr 500,000 Mann und 150,000 Pferde, sondern 150,000 Mann (die Zahl der Pferde giebt der Minister nicht wieder an), so daß wir jetzt nicht mehr 1,250,000 Frcs., sondern 340,000 Frcs. täglich zu zahlen haben, was noch immer eine gar schwere Last ist. Mit dieser Summe muß aber nicht nur die Verpflegung, sondern auch der vollständige Unterhalt der deutschen Truppen gedeckt sein: 1 Frcs. 75 Cent. für den Mann Infanterie, 2 Frcs. 50 Cent. für die Kavallerie täglich ist vollkommen ausreichend. Die preußische Verwaltung erkennt dies auch an und ich wiederhole daher: die Gemeinden, welche zu andern Zahlungen herbeigezogen werden, haben nur ihre Beschwerden bei mir einzureichen, damit dieselben in der Abrechnung, die ich alle vierzehn Tage mit der preußischen Administration halte, geltend gemacht werden können. (Beifall.)

Aus der gestrigen Sitzung ist die Debatte über die Entschädigung der vom Kriege heimgesuchten Departements zu reproduziren:

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Antrages des Herrn Claude (Meurthe) und Genossen, wonach der 33 Departements durch den Krieg widerfahrene direkte und indirekte Schaden vom ganzen Lande getragen werden soll. Die Kommission erklärt sich durch den Berichterstatter Herrn Grévy (Albert) mit dem Prinzip dieses Antrags einverstanden. Die Reklamationen der betroffenen Provinzen belaufen sich auf etwa 670 Mill., wobei die von der Stadt Paris geleistete Kontribution von 200 Mill., die in ein anderes Kapitel gehört, nicht mit eingerechnet ist. Der Berichterstatter führt aus, daß, wie der Krieg selbst ein nationaler Akt ist, auch seine Kosten und alle seine materiellen Folgen offenbar von der ganzen Nation getragen werden müssen; es liege hier, wenn nicht eine gesetzliche, doch eine moralische Verbindlichkeit vor, welcher Frankreich sich nicht entziehen könne, ohne sich selbst zu entehren. (Beifall). Die französische Staatseinheit schaffe hier eine Solidarität, welche zu verleugnen ebenso unpolitisch als ungerecht wäre. Was die von dem Feinde erhobenen Steuern betrifft, so habe der Finanzminister schon erklärt, daß dieselben nicht von der Regierung noch einmal eingefordert werden sollten, und damit implizite auch die Rechtmäßigkeit der anderen Entschädigungsforderungen der Departements (für Kontributionen, Requisitionen, Geldstrafen und materielle Schäden) zugestanden. Uebrigens sei die Summe, um die es sich handelt, sehr übertrieben worden. Nach den bisher gepflogenen Erhebungen würde es sich, ziemlich genau berechnet, um 666 Mill. handeln und selbst diese Ziffer wird noch durch die Kantonalkommissionen, welche die Details zu prüfen haben, nicht unerheblich herabgesetzt werden können. Es liege im Interesse des Staatskredits selbst, diese Frage loyal zu lösen und der nationalen Arbeit die Mittel zu neuer Thätigkeit in die Hand zu geben. Zudem soll für jetzt nur das Prinzip anerkannt werden und das Wieviel, das Wie und Wann der Entschädigung einem späteren Gesetze vorbehalten bleiben. Preußen entschädige auch seinerseits reichlich die annektirten Provinzen für den erlittenen Schaden; wie sollten wir für die Nachbarn von Elsaß und Lothringen nicht dasselbe thun? Wir sind dazu verpflichtet durch die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Nationalehre. (Lebhafter Beifall.)

Herr Thiers: Ich möchte nicht in die Diskussion eintreten, sondern nur die Versammlung ersuchen, dieselbe nicht etwa mit dem Vorurtheil fortzusetzen, daß die Regierung mit dem Prinzip, welches hier soeben ausgeführt worden, einverstanden wäre. Man verlangt von mir zweiterlei: ein Prinzip und die Antragung einer Schuld. Ich bestreite das Prinzip und beharre auf diesem Standpunkt, den ich aus der Jurisprudenz des Staatraths und des obersten Gerichtshofes selbst werde rechtfertigen können. (Unruhe.) Vergessen Sie nicht, daß, wenn auf der einen Seite ein sehr achtungswerthes Interesse, das der heimgesuchten Provinzen, steht auf der anderen Seite das noch heiligere Interesse des Staates selbst und seines Schatzes und Kredits zu finden ist. (Sehr gut.) Und da muß ich Ihnen offen erklären: Sie werden sehen, daß man nicht viel weniger als eine Milliarde von uns fordern wird, und ich erkläre, daß der Staatsschatz eine solche Summe nicht zahlen kann. Wenn ich also das Prinzip und die Schuldpflicht bestreite, so bestreite ich darum nicht, einmal daß die in Rede stehenden Provinzen schwer gelitten haben und zweitens, daß der Staat für diese Leiden nicht gleichgültig bleiben darf. In diesem Sinne habe ich eine reichliche Beihülfe zugestanden, die vielleicht um so werthvoller ist, als sie in naher Frist geleistet werden soll. Weiter kann ich aber nicht gehen. Dies wollte ich erklären und überlasse nun das Wort den Vertretern der Gegner des Kommissionsantrages. (Beifall auf der einen, Unruhe auf der anderen Seite.)

Von diesen Gegnern lassen sich nun zwei Vertreter der von der Invasion nicht betroffenen Departements vernehmen, Herr Michel (Basses-Alpes) und Herr v. Ventavon (Isere). Beide warnen vor einer Gefühlspolitik, welche den Gesammtinteressen des Landes gefährlich werden könnte. Die Solidarität könne nicht auf die Spitze getrieben werden; sonst müßte man schließlich auch jeden Kaufmann entschädigen, der durch den Krieg Verluste erlitten hätte, und jede Familie, welcher ein Mitglied getödtet worden wäre. Frankreich, sagt Herr Michel, welches sich einem Abenteurer und Verschwörer in die Arme warf, hat sich eben die Folgen nur selbst zuzuschreiben. Da Hr. Louis Passy, ein Anhänger der Indemnität und Abgeordneter des Eure-Departements, auf das Präzedens der hundert Tage und der Restauration hinweist, wo ebenfalls 100 Mill. für die vom Feinde betroffenen Departements ausgeworfen wurden, beruft sich Herr v. Ventavon im Gegentheil auf eine Entscheidung des Konvents vom Jahre II, wonach Indemnitäten für Kriegsleiden nur durch ein besonderes Dekret nach vorgängiger Prüfung eines Finanzkomites bewilligt werden sollen, und erinnert daran, daß auch im Jahre 1816 nur die am schwersten betroffenen Departements mit Unterstützungen und Steuerbefreiungen bedacht worden seien, das Prinzip einer Entschädigungspflicht für den Staat aber niemals anerkannt worden sei. So sei es auch später bei der Belagerung von Antwerpen, bei Aufständen in Paris und Lyon gehalten worden. Herr Laurier: Man sollte einfach den Urheber des Krieges verfolgen und eine Klage auf Schadenersatz gegen den Kaiser der Franzosen anstrengen. Herr v. Ventavon: Ich will Ihnen sagen, warum wir geschlagen worden sind; Wir hatten unsere Alliirten verloren und dieser Verlust war nicht von gestern, sondern geht bis 1830 zurück. Die Restauration hat Europa mit einer Institution beschenkt, welche eine Bürgschaft des Friedens zu sein versprach. Was geschah aber? Die heilige Allianz erregte den ganzen Zorn des falschen Liberalismus der Zeit und schließlich war es der Degen Frankreichs selber, welcher im Süden Europas alle kleinen Staaten unter einen Hut brachte und im Norden den Keim zu der deutschen Einheit legte. (Lärm. Die Rechte klatscht Beifall; Herr Buffet fragt, wie dies mit der vorliegenden Frage zusammenhänge; die Linke ergeht sich in spöttischen Exklamationen.) Herr v. Ventavon fährt unbeirrt fort: Ist der Krieg ein Fehler: Meine Herren, wenn der Krieg unglücklich ausfällt, ist er immer ein Fehler, fällt er glücklich aus, so ist er ein ruhmvoller Akt. So hat das Volk immer geurtheilt, und ich frage diejenigen, die mich unterbrechen: Die Hand aufs Herz, wenn unsere Soldaten, welche unter dem Rufe: Nach Berlin! auszogen, diesen Ruf ausgeführt hätten, wenn unsere Grenze, wie Victor Hugo gewünscht hatte, bis nach Mainz vorgerückt worden wäre, hätten diejenigen, die mich jetzt unterbrechen, zu behaupten gewagt, daß der Krieg unvernünftig wäre? (Viele Stimmen links und im linken Zentrum: doch! doch!

---

pariser Zerstörungen? Die ganze Menschheit flickt wieder zusammen, was so schön auseinandergerissen wurde, und wenn wir recht genau zusehen, so finden wir nur verbrannte Illusionen! — — —

Freilich, vielleicht mag das „zur Sache" gehören. Wenn wir die Erde betrachten, so ist sie durch eine Reihe von geologischen Umwälzungen geworden, wie sie ist und im steten Zerstören schafft die Natur. Es ist das Gesetz der Natur der Menschheit, glaube ich, daß auch sie im steten Selbstzerstören — — ewig hinter ihren Idealen zurückbleibt und sich von Phrasenmachern leithammeln läßt. Man muß also mit dem kleinsten realen Fortschritt zufrieden sein.

Zum Glück herrscht bei den Sozialdemokraten das salische Gesetz und die Weiber sind nicht sukzessionsfähig in den Thronbesteigungen. Se. Majestät Hasenclever I. konnte daher auch jenes weise Redeedikt erlassen, welches der individuellen „Puhste" nur 10 Minuten gab. Die Nothwendigkeit die alten Phrasen in der Kürze zu sprechen, macht dieselben monoton, öffnet aber gleichzeitig dem geistigen Individualismus Thür und Thor.

Und nach der zehnten Minute
Kriegt jeder Mund die Ruthe.

Es ist keine Kunst, einen „Beurgeois" anzusehen und ihm ein grimmiges Gesicht entgegen zu schneiden. Aber es ist schwer, in die eigenen Tiefen des menschlichen Ich's hinabzublicken, in diesen brodelnden Schlund der widerstreitendsten, von tausend Zufälligkeiten abhängenden Leidenschaften. Armer Zweifüßler ohne Flügel! Du schwärmst heute Abend mit mir von Menschenwohl und Menschenglück. Begeistert reden wir bis weit über die Mitternacht hinaus. Unsere Nerven sind abgespannt. Wirre Träume quälen uns am Rest der Nacht und wenn wir am Morgen erwachen, so saugt das erste Tageslicht unser Stimmung von gestern auf, wie der Sonnenstrahl den Thautropfen und — Gott sei Dank, daß wir in solchem Moment nicht nöthig haben, der Menschheit Gesetze zu geben! rufen wir aus, wenn wir ehrlich gegen uns selber sind. Wind und Wetter, ein Katharr, ein Podagra beherrschen uns und unsere Stimmungen und wir — solche fragile Existenzen wollen die ganze „Gesellschaft" umdekretiren?! — — Ich will es glauben, sobald ich nur einen einzigen Mustermenschen gesehen habe; d. h. einen solchen, der sich gleich bleiben kann, ob er ein Glas Wasser oder 20 Schnäpse getrunken hat. Aber sie sind schwach und schwer krank, diese armen Sozialdemokraten. Ein leiser Hauch des Mundes, der wie Widerspruch klingt, läßt sie zu Hunderten toben und wüthen, als hätten sie Bilsenkraut verschlucken müssen. Sie sind den allerschwächsten Strapazen im Feldzuge gegen die Gesellschaft nicht gewachsen.

Doch noch einen Schritt weiter in der Restauration der Sozialdemokratie. Jedes Mitglied der „Internationale" muß sich eidlich verpflichten, wenn er aus einem Arbeiter einmal ein Meister geworden ist, Vorstriker zu werden, d. h. seine Kundschaft aufhören zu bedienen, wenn diese ihm nicht einen bestimmten Prozentsatz mehr für seine Waare bezahlt. Aber auch das scheint in der leidigen Menschennatur zu liegen, daß der Meister und Prinzipal sofort den Gesellen und Arbeiter vergißt, der in ihm einst gesteckt hat. O! man erfindet das Mittel, daß man nicht naß wird, wenn man in's Wasser fällt!

Inzwischen helfen die Internationalen in Frankreich den Nationalhaß gegen Deutschland schüren und die deutschen Internationalen bedanken sich noch obenein für die Ohrfeigen, die sie von Paris aus erhalten, dazwischen zischt wie eine Ringelnatter das Unfehlbarkeitsdogma und sucht das Restchen gesunden Menschenverstand in der Wüste der Parteien vollends zu vernichten. Es ist ein Glück, daß diese, wie alle Konfusionen Schaum sind, Spritzwellen, die an dem „Rocher de Bronze" der kaltblütigen Vernunft zerschellen. Seien wir daher tolerant gegen den Unverstand, wir können gar nicht tolerant genug sein. Halten wir ihm den Spiegel vor; je oft er hineinsieht, desto besser.

Was mich betrifft, so bin ich so weit gekommen, daß ich jedem Commisvoyajeur des Unverstandes meine Kundschaft verspreche und weiter Nichts von ihm verlange als ein einziges Muster der Artikel, in denen er „macht." Ich sehe nicht ein, warum wir Bipeden nicht auch im „Kommunismus" glücklich sein können und bitte darum nur, mir die dazu unumgänglich nothwendigen Kommunisten zu zeigen, d. h. die braven Leute, auf welche der „schnöde Mammon" gar keinen Eindruck macht; deren Stimmungen und Neigungen nicht getreue Unterthanen von „la sacré Majesté le Hazard" sind. Einstweilen begnüge ich mich damit, es mit den rechtschaffenen Leuten zu halten, die in allen Parteien zu finden sind und mit welchen ich lieber die Friedenspfeife rauche, als mich mit ihnen zu raufen.

Gehorsamer Diener! W. Marr.

Auch ein Beamter der pariser Kommune.

Ludowic Hans erzählt in der „Opinion nationale" folgende hübsche Geschichte von einem Beamten der Kommune: Da er keine Lust hatte, sich mit dem Gewehr zu schleppen, ging er zu seinem alten Freunde Cavalier, genannt pipe-en-bois, dem Ingenieur en chef der städtischen Arbeiten, und bat ihn um eine bürgerliche Stellung. — „Ich ernenne Dich zum Schifffahrts-Inspektor, mit 125 Franken Gehalt monatlich," sagte Cavalier. — Oh, ich sehe nicht auf das Gehalt!" — „Nimm es immerhin; man würde mich sonst beschuldigen, das Geld in die Tasche gesteckt zu haben." — „Gut denn; Du giebst mir 125 Franken, damit ich die Schifffahrt beaufsichtige. Was habe ich nun aber zu thun? — Diese Frage setzte den Ingenieur en chef ein wenig in Verlegenheit. Nach kurzem Nachdenken sagte er: „Du wirst die Angler darauf aufmerksam machen, daß in dieser Jahreszeit das Angeln verboten ist. Nur muß ich Dir bemerken, daß sie Dich wahrscheinlich mehrmals im Laufe des Tages ins Wasser werfen werden. Kannst Du schwimmen?" — „Sehr wenig." — „Gut denn; so überwache nur die seichten Stellen. Du nimmt ein Kapitän-Käppi; nur drei Litzen. Cluseret kann die Stickerei nicht leiden." — Am anderen Tage trat der Unglückliche sein Amt ein, mit einer Furchtsamkeit, die nur seiner Gewissenhaftigkeit gleichkam. Sobald er einen Angler bemerkte, näherte er sich ihm mit der harmlosesten Miene.— „Guten Tag, citoyen," sagte er. Schönes Wasser. Man sagt unsere Truppen haben Asnieres genommen. . . . Macht Ihnen die Ausdünstung des Wassers nicht Gliederreißen? Denn Sie fischen glaube ich?" — Allerdings." — Hübsche Beschäftigung. . . . Famoser Erfolg das, in Asnieres. . . . Aber glauben sie nicht, daß es verboten ist, in dieser Jahreszeit zu angeln? Ich habe mir sagen lassen . . ." — Zum Henker mit dem Verbot! Das wäre der Mühe werth, unter der Kommune zu leben, wenn man nicht thun könnte, was Einem beliebt." — O, darin haben Sie recht; aber Sie haben nichts zu trinken; wollen Sie mir nicht die Ehre erweisen, ein Glas Wein anzunehmen?" — Und flugs schleppte er seinen neuen Bekannten in ein Kaffeehaus, wo er die verschiedensten Getränke auftischen ließ, um jenen nur von seiner strafbaren Beschäftigung abzuhalten. Er gab im Laufe des Monats 1800 Franken bei den Weinhändlern aus und verhinderte dadurch mehr als 60 Uebertretungen des Gesetzes. — Und die 125 Franken? — Sie sollten ihm just am Tage nach dem Eintritt der Truppen von Versailles ausbezahlt werden.

Widerspruch rechts.) Redner schließt unter lebhaftem Beifall seiner Partei, man solle den heimgesuchten Provinzen wohl eine angemessene Unterstützung, aber nicht einen prinzipiellen Anspruch auf vollkommene Entschädigung zuerkennen.

Nizza, 30. Juli. Von dem früheren Deputirten Baralis, der gegenwärtig in Turin sich aufhält, ist dort eine Broschüre erschienen, welche in der nachdrücklichsten Weise die Wiedervereinigung der Grafschaft Nizza mit Italien befürwortet. Die Franzosen kommen in jener Schrift überaus schlecht weg. Sie werden das „despotischste, ungerechteste und unverträglichste Volk genannt, welches Europa bewohne, das nachgerade die Franzosen zu verabscheuen beginne." „Ist es nicht geradezu unerhört" — fährt der Verfasser der Broschüre fort — „daß eine Regierung und ein Volk, die heute sich wieder republikanisch nennen und dem Despoten Louis Bonaparte, der Frankreich 20 lange Jahre mit Füßen trat, die ärgsten Verwünschungen nachrufen, einen nichtswürdigen Akt desselben Despoten, den Raub Nizzas, gewaltsam aufrecht halten wollen?! Was erfrechen sich diese Franzosen, von einem „Raube" Elsaß-Lothringens durch die Deutschen zu reden? Dort gehört wenigstens, wie geschichtlich erwiesen, der Boden den Deutschen; wenn die deutschen Elsässer ihr Volk verleugnen und Franzosen sein wollen, so ist es ihre Sache, sich nach Frankreich zu scheeren. Aber in Nizza ist nichts französisch als die brutale Gewalt, die, unverschämt genug, auch von der gegenwärtigen „Republik" als ein Rechtstitel hingestellt wird.

Portugal.

In der portugiesischen Abgeordnetenkammer ist am 29. Juli eine ähnliche Szene vorgekommen, wie nicht lange vorher im spanischen Kongresse, als die Sitzung aufgehoben werden mußte. Es stand eine Wahlprüfung auf der Tagesordnung, welche der Regierung nicht angenehm zu sein schien. Der Präsident des Staatsrathes, Marquis von Avila, erklärte, daß er den Saal verlassen müsse, weil man ihn im Staatsrathe erwarte. (Unterbrechung.) Wenn es der Kammer gefalle, die Verhandlung in Abwesenheit der Vertreter der Regierung fortzuführen, so könne es ihm schon recht sein. Herr de Castro, der mit der Anregung dieses Gegenstandes eine Bombe in die Kammer geschleudert habe, hätte wohl die Folgen seiner Unklugheit nicht vorhergesehen. (Andauernde Unterbrechung.) Redner bittet den Vorsitzenden, ihm zu sagen, ob er zur Abgeordnetenkammer spreche oder im Gegentheil auf der Gasse, auf offenem Markte. (Lautes Murren.) Der Redner kann nicht mehr zu Worte kommen, der Vorsitzende ruft vergebens die Kammer zur Ordnung, setzt endlich den Hut auf und schließt die Sitzung.

Großbritannien und Irland.

London, 4. August. Ohne Zweifel ist es schon manchem Bewohner des Festlandes bei feierlichen Gelegenheiten aufgefallen, wie spärlich die diplomatischen und militärischen Vertreter Großbritanniens mit glänzendem Ordensschmucke geziert waren. Der Grund hierfür liegt einfach darin, daß der Brite nach den Gesetzen seines Landes von dem internationalen Ordensaustausche ausgeschlossen ist. Kein englischer Unterthan darf einen auswärtigen Orden annehmen, es sei denn, derselbe werde ihm für Verdienste verliehen, die er in einem Kriege geleistet, an welchem England ebenfalls Theil genommen. Andere Dekorationen, die nicht, genau genommen, in die Klasse der Orden gehören, dürfen nur angenommen und getragen werden, wenn sie im wirklichen Dienste der diesseitigen Regierung erworben worden. Unter der letzteren Bestimmung wurde es dem englischen Militärbevollmächtigten in Berlin, General Walker, gestattet, das Eiserne Kreuz anzunehmen und zu tragen. Andererseits wurde dieselbe Erlaubniß dem Kapitän Henry Brackenbury von der Artillerie, der als Professor der Kriegsgeschichte bei der Artillerieschule in Woolwich, als Militärschriftsteller und als Berichterstatter der „Times" bekannt ist, abgeschlagen. Das Kriegsministerium untersagte ihm, das Eiserne Kreuz, den bairischen St. Michaels-Orden und das Offizierskreuz der Ehrenlegion, die ihm als Vertreter der englischen Gesellschaft zur Pflege der Kranken und Verwundeten für treue und aufopfernde Thätigkeit während des Krieges zu Theil wurden, anzunehmen. Eastwick hat in Folge dessen eine Interpellation im Unterhause angezeigt, um die Ermäßigung dieser strengen Bestimmungen für dergleichen Fälle erwirken.

Rußland und Polen.

!! **Petersburg**, 3. August. Eine Deputation aus Czechen und Ruthenen bestehend, hatte eine Petition zu übergeben und zu diesem Zweck eine Audienz beim Minister des Innern nachgesucht. Wie ich höre, ist jedoch nicht nur die erbetene Audienz verweigert, sondern auch die Petition nicht angenommen worden. — Eine darauf beim Minister des Auswärtigen eingereichte Vorstellung wurde ebenfalls unberücksichtigt gelassen, da dieselbe eine internationale Angelegenheit betreffe, die vorgeblich nicht vor das Forum dieses Ministeriums gehöre. Was die Petition enthielt, ist nicht bekannt geworden, doch ist anzunehmen, daß es sich um Interessen des Panslavismus handle, da einige der Deputationsmitglieder dem Zentralkomite des Philoslaven-Vereins angehören. Der Vorfall dürfte neuerdings einen Beweis liefern, daß die Regierung, so viel auch die dieser Richtung zugethanen Blätter von den Fortschritten des Panslavismus fabeln mögen, mit derartigen Strebungen nicht viel gemein haben will. — Im Kultusministerium ist man gegenwärtig mit Reformen des Ferienwesens für die höheren Schulanstalten beschäftigt; es sollen vornehmlich die Sommerferien bedeutend verkürzt werden. In Litthauen und Polen, wo von den römisch-katholischen Schulanstalten neben den Galatagen und russischen Festtagen auch die katholischen Feiertage gehalten werden, sollen künftighin nur die ersteren Beachtung finden, die letzteren aber ganz wegfallen. So lautete wenigstens die betreffende Vorlage; ob sie in dieser Weise ganz zur Durchführung kommen werde, steht dahin.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. August.

— Die „Agence Havas" meldet: „Die Behauptungen des „Czas" und der „Posener Zeitung", daß Frankreich die polnischen Flüchtlinge ausgewiesen habe, entbehren jeder Begründung. Kein Pole, mit Ausnahme der bei der letzten Insurrektion Kompromittirten, ist Gegenstand irgendwelcher strengen Maßnahmen in Frankreich gewesen." Im Widerspruch mit dieser Berichtigung der „Agence Havas" steht, was dem krakauer „Kraj" aus Genf über die Lage der jetzt massenweise aus Frankreich flüchtenden polnischen Emigranten geschrieben wird: „Die Lage unserer Landsleute, diein immer größerer Zahl aus Frankreich über die schweizerische Grenze kommen und uns hier zur Last fallen, ist wahrhaft entsetzlich. Wir sind hier vollständig von allen Fonds entblößt und haben, außer dem kärglichen Groschen, den sich jeder sauer und schwer verdient, absolut nichts, um die Unglücklichen zu unterstützen. Durch meine persönlichen Bekanntschaften gelingt es mir wohl hin und wieder einige Kleidungsstücke für die gänzlich abgerissenen Auswandernden aufzutreiben, aber ich fürchte, daß auch diese geringe Hilfsquelle bald gänzlich versiegen wird, und dann weiß ich in der That nicht, was wir anfangen werden. Die schreckliche Noth zwingt uns, unsern Hilferuf an das Heimathland zu richten. Wir werden alles mit Dank annehmen, was ihr uns zukommen laßt, und wenn es auch nur Wäsche und Kleidungsstücke sind. Wir wissen zwar, daß auch ihr in der Heimath Arme genug habt, die eurer Unterstützung bedürfen; aber vergeßt nicht, daß hier in der Fremde hungrige und nackte Brüder sind, für die ein Hemd und ein Stück Brot Manna in der Wüste sind." Die Redaktion des „Kraj." fordert in Folge dieses Nothschreies alle ehemals polnischen Landestheile dringend auf, sich zur energischen Unterstützung der aus Frankreich flüchtenden Emigranten zu vereinigen.

— Der posener Korrespondent des „Czas", der bekannte Wortführer der ultramontanen Partei, scheint von der Gallomanie, von der er sich während des deutsch-französischen Krieges gänzlich beherrschen ließ, ebenfalls geheilt zu sein. Er begrüßt nämlich die unlängst in Posen veranstaltete Herausgabe des ersten Bandes der Memoiren von Niemcewicz, der die Zeiten des Großherzogthums Warschau umfaßt, als ein zeitgemäßes Unternehmen und äußert sich darüber in folgender Weise:

„Diese Publikation hat im gegenwärtigen Augenblick des Verfalles Frankreichs einen doppelten Werth für uns. Unser größter Patriot (Niemcewicz) schildert schon in jener Zeit das perfide Verfahren der französischen Regierung gegen uns, das darin bestand, daß sie Hoffnungen in uns erweckte, die sie zu erfüllen nie die Absicht hatte. Um so mehr muß man sich wundern über den Patriotismus, der ungeachtet dieses perfiden Verfahrens in seiner Opferwilligkeit für Frankreich nicht nachläßt und selbst da noch Vertrauen zur französischen Politik hegte, wo die absichtliche Täuschung auf der Hand lag. Es war das politisch sehr unklug, aber ehrlich und edel."

— **Herr Stanislaus v. Chlapowski**, Reichstagsabgeordneter der Kreise Buk und Kosten, veröffentlicht im „Dziennik" einen langen Bericht über seine parlamentarische Thätigkeit in den Reichstagssitzungen des Jahres 1871. Von Interesse in der sehr gedehnten Darstellung ist nur, was Herr v. Chlapowski über die Wechselseitigkeit der nationalen und der kirchlichen Interessen unter den Polen sagt. Als die polnischen Deputirten gegen die Einverleibung der polnischen Landestheile Preußens in das deutsche Reich protestirten, bestritt ihnen bekanntlich der Reichskanzler hierzu das Recht mit dem Bemerken, daß sie nicht gewählt seien, um ihre Nationalität, sondern um die Interessen der katholischen Kirche zu vertreten. Herr v. Chlapowski wehrt sich gegen diese Auffassung als gegen eine Einseitigkeit, die etwa derjenigen der polnischen Nationalen gleichkäme, welche das Umgekehrte behaupten. Nationalität und Katholizismus seien vielmehr bei den Polen untrennbar verbunden, so zwar, daß, was dem Katholizismus begegne, zugleich auf die Nationalität zurückfalle und umgekehrt. Die Mandate der polnischen Deputirten würden daher stets Beides in sich befassen: die Vertheidigung der nationalen sowohl wie der kirchlichen Interessen; eines ohne das Andere sei nicht denkbar.

— **Ueber das Konkurswesen** äußert sich der letzte Jahresbericht der hiesigen Handelskammer wie folgt: Ein von dem Hrn. Handelsminister ausgegangener Entwurf eines Gesetzes über das Vergleichsverfahren außerhalb des Konkurses ist uns zur Aeußerung übermittelt worden, und ebenso hat uns der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages ein von ihm aus diesem Anlaß gefertigtes Gutachten mitgetheilt. Auch diesseits wird im Allgemeinen die Nothwendigkeit einer derartigen Novelle anerkannt, die den Unzuträglichkeiten und Nachtheilen, welche sich im Laufe der Zeit bei dem Gemeinschuldnerverfahren herausgestellt haben, so zu begegnen im Stande ist, wie dies in den den Gesetzentwurf begleitenden Motiven in eingehender und zutreffender Weise hervorgehoben wird. Im Uebrigen haben wir dem gedachten Ausschusse gegenüber uns mit dem Inhalte des von ihm abgegebenen Gutachtens zum allergrößten Theile einverstanden erklären können; nur glaubten wir in Bezug auf § 2 des Entwurfs, betreffend die gleichzeitig mit dem Antrage wegen Einleitung des Vergleichsverfahrens erforderliche Beibringung von verschiedenen dort näher bezeichneten Nachweisen, der in dem gedachten Gutachten erwähnten Ansicht der Minorität des Ausschusses, welche letztere für unveränderte Annahme der ursprünglichen Bestimmung sich aussprach, uns anschließen, sowie die Zusammenfassung der die Abstimmung über den Vergleichsvorschlag betreffenden §§ 19 und 20 des Entwurfs in einem Paragraphen empfehlen zu müssen.

— **Frln. Hedwig Nachtigall**, die talentvolle junge Künstlerin, deren Leistungen auf der hiesigen Sommerbühne bei Publikum und Kritik ehrende Anerkennung fanden, hat zu ihrem morgen stattfindenden Benefiz das Original-Charakterlustspiel der Frau Birch-Pfeiffer „Ein Kind des Glücks" ausgewählt. Bei der Beliebtheit, deren Frln. Nachtigall sich erfreut, steht zu erwarten, daß vornehmlich ihr Benefiz ein größeres Interesse im Publikum hervorrufen wird.

— **Eine Razzia** wurde heute früh bei den hiesigen Kupplerinnen abgehalten und wurden dabei 16 liederliche Frauenzimmer verhaftet.

— **Am Alten Markte** brach Sonntag Nachmittags in dem Keller des Vorderhauses auf dem Grundstücke Nr. 59 Feuer aus, welches jedoch durch die herbeieilende Feuerwache bald gelöscht wurde.

† **Obornik**. [Hauskauf.] Unser größtes am Markte gelegenes schloßartiges Gebäude .in dessen parterre vom Oktober d. J. die Post zur Freude unseres Publikums ihren Sitz aufschlagen wird, ist durch Kauf aus dem Besitz des Bäckermeisters Fest in den unseres Oborniker Strousberg Hrn. Kaufmann Marquardt übergegangen; Käufer wie Verkäufer haben ein gutes Geschäft erzielt. Wie verlautet, ist das Haus zu einem großartigen Unternehmen bestimmt, welches seiner Zeit veröffentlicht wird.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Ein Anhang zur Dorfgeschichte des Oborniker Kreises.

Das Staarenlied aus Ihrer Zeitung
Hat aber auch noch and're Deutung,
Die wen'ger humoristisch ist
Und sich deshalb auch ernster liest;
Wer sich Vertrauens will erfreu'n,
Dem kann es nicht gleichgültig sein
Wenn breit sich macht in seinem Kreise
Der Schwindel auf bekannte Weise.
Man weiß ja wie Meinungen sind,
— Verloren mit dem Bad geht's Kind —.
Drum ist es Pflicht zu konstatiren
Und ebenso es auszuführen,
Daß sich Oborniks Kreis-Insassen
Mit solchem Schwindel nie befassen
Und kann man Ihnen ohn' Bedenken
Auch vollkommnes Vertrauen schenken.
Macht denn den Sommer eine Schwalbe?
Und hängt die Heerde ab vom Kalbe?
Soll unser Kreis abhängen gar
Von Roesler, Linke, Doktor Staar?
Ich kaufte, hätt ich Millionen,
Oborniks Kreis-Obligationen;
Drum macht Geschäfte unverdrossen
Und ohne Vorsicht abgeschlossen.

E. S.

(Beilage

Bekanntmachung.

Ostrowo, den 2. August 1871.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu **Radlow** auf der Provinzial Chaussee von Ostrowo nach Raszkow soll vom 1. Oktober c. ab auf 2½ Jahre, bis zum 1. April 1874, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

den 31. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit der Bemerkung einlade, daß die Bieter sich über ihre Dispositionsfähigkeit durch amtliche Bescheinigungen auszuweisen und eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. zu bestellen haben. Die Licitationsbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen.

Der Landrath.

Ein Arzt

in **Saalfeld** (Ostpr.) bei lohnender Praxis schleunigst gesucht.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Regiment werden Musiker, ob Kapitulanten oder Freiwillige, zum Eintritt am 1. Okt. cr. gesucht.

Colmar, 1. August 1871.

Kommando des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando sollen am

Mittwoch den 9. d. M.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Kanonenplatze 5 überzählige königliche **Dienstpferde** meistbietend verkauft werden

Das Kommando des N.-S. Train-Bataillons Nr. 5.

Auktion verfallener Pfänder.

Montag den 14. August früh von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Magazinstraße 1 im **Auktionslokale** aus dem **Mondreeschen Leihamte** diverse **verfallene Pfandsachen** als: Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefeln, Gamaschen, Uhren, Brochen, Ringe, Löffel 2c. 2c. öffentlich meistbietend versteigern

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Mein Ehegatte, der Justizrath **Kuebler** ist am 8. Juni d. J. hier verstorben; seine früheren Mandanten ersuche ich, die betreffenden Manual-Akten **bis zum 15. September d. J.** von mir in Empfang zu nehmen, widrigenfalls deren Kassation erfolgen wird.

Grätz, 29. Juli 1871.

Die verwittw. Justizrath
Agnes Kuebler.

Eine seit vielen Jahren bestehende **Käsefabrik**, zu welcher 60 Kühe gehalten werden, wird vom 1. September d. J. auf weitere 5 Jahre wieder verpachtet werden.

Bewerber belieben sich zu melden und erhalten sofort Kenntniß von den Pachtbedingungen durch Dominium **Sokolnik** (Postexpedition Sokolnik).

Streng reeller Tausch. 1 prachtv. Villa mit 4 Bauft. in bed. Stadt Schles., Miethsertr. 1280 Thlr., Hypth. 9000 Thlr. Es kön. sof. noch 6- bis 8000 Thlr. aufgen. w., geg. ein herrsch. Gut, mit wenig und fest. Hypoth., mit 3 bis 800 Mg. gut. Roggenboden.

H. Thieme, Neustadt E.-W.

Landgüter jeder beried. Größe, in der Prov. Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Mein Grundstück,

203 M. guter Boden, alles auf einer Stelle nahe am Gehöft, ⅛ Meile von der Stadt und Eisenbahnhof, mit neuen Gebäuden, guter Ernte, gutem Inventar bin ich Willens zu verkaufen.

Gefordert 15,000 Thlr., Anzahlung 5500 Thlr.

F. Wotschke,
Glówno bei Pudewitz.

Vom 24. August c. ab ist die Jagd zu **Czapury** bei Posen zu verpachten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Schulze daselbst.

Güter-Verkauf.

1. Ein Rittergut, 6 Meilen von Posen, hat ein Areal von 2700 Mrg. darunter 600 Mrg. 30- und 40jährigen Wald. Die Wiesen gut. Die Gebäude sind sämmtlich massiv mit Ziegelbedachung. Unterm Pfluge sind 2100 Mrg. Auf dem Gute haften 27,000 Thlr. Landschaftsgelder. Kaufpreis 110,000 Thlr. mit 25,000 Thlr. Anzahlung.

2. Ein Rittergut, 8 Meil. von Posen an der Chaussee, hat Areal 1220 Mrg., worunter 30 Mrg. 2schürige Wiesen. Die Bewirthschaftung ist seit 15 Jahren in Schlägen getheilt. Boden I. II Kl. Weizenboden. Die Gebäude komplett und im besten Zustande, Landschaftsgelder sind 20 500 Thlr., Kaufgeld 58 000 Thlr., Anzahlung 15—20,000 Thlr.

3. Ein Rittergut bei Wongrowitz mit einem Areal von 11.6 Mrg., darunter 2 3 Mrg. Wiesen. Sämmtliche Gebäude im besten Zustande. Das Wohngebäude hat 13 Zimmer und dazu schöner Garten. Die Brennerei ist neu und brennt täglich 60 Scheffel aus. Winteraussaat Weizen und Roggen 292 Schffl, Erbsen 40 Schffl., Gerste 88, Hafer 115, Wicken 33, Kartoffel 700. Inventarium ist gut; 12 Pferde, 13 Fohlen, 16 Ochsen, 16 Kühe, Jungvieh 22 St, Schweine 44 St. Die Wassermühle und das Wirthshaus bringt 600 Thlr. Pacht. Landschaftsgelder stehen auf dem Gute 38,000 Thlr. Das Kaufgeld ist 73,000 Thlr. mit 15—20 000 Thlr. Anzahlung. Außerdem sind einige Pachtungen zu vergeben, wovon die Anschläge und Bedingungen bei mir einzusehen sind, wonach die Uebergabe sowohl bei Kauf als Pachtung jederzeit erfolgen kann

Posen, Thorstraße 12.

St. v. Rejer, Güter-Agent.

Meine Dampf-Ziegelei und Röhrenfabrik

mit außerordentlichem Rohmaterial für Verblendziegel 2c. will ich verpachten oder preiswürdig verkaufen. Die Anlage an der Märk.-Posener Bahn, sichert Absatz u. dürfte dieselbe gute Gelegenheit für Fabrikation von Thon-Ornamenten 2c. bieten.

R. Bohne
in **Schwiebus.**

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin**, Leipzigerstr. 91

Ein tüchtiger

Maurermeister

und Architect,

der soeben aus dem Kriege zurückgekehrt, **wünscht** sich in einer Provinzialstadt mit lohnender Praxis **niederzulassen**, oder eine dem Fache entsprechende **feste Stelle anzunehmen.** Gef. Offerten werden sub S. U. 986 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin erbeten.

Guter Dünger (auch Fuhrenweise) wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter M. M. in der Expd. d. Ztg.

Stoppel-Rüben-Samen, Incarnat-Klee, Johannis-Roggen

empfiehlt billigst

L. Kunkel.



80 Schafe, größtentheils Hammel zur Mast geeignet, sind zu verkaufen.

Dom. Chojno b. Wronke.

Goldfisch-Depot.

Eine große Sendung lebende Goldfische in Pracht Exemplaren empfing und empfiehlt

F. Fromm,
Friedrichsstraße Nr. 36.

200 Bierkruken

sind billig wegen Aufgabe des Geschäfts sofort zu verkaufen in der Kohlenhandlung Gartenstr. Nr. 1.

Posen, im August 1871.

P. P.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hierorts ein

Kohlen-Engros-Geschäft

etablire.

Durch **bedeutende vortheilhafte Abschlüsse** in den oberschlesischen Gruben bin ich in den Stand gesetzt, **jederzeit und nach allen Bahn-Stationen** Kohlen der **besten Marken** zu den **billigsten Preisen** abzugeben.

Hochachtungsvoll

Emanuel Witkowski.

Comtoir: Breitestr. 16, 1 Treppe,
in der Gebr. Friedmann'schen Sprit-Fabrik.

Patent-Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gyps nach **Hoffmann und Licht's Erfindung** und neuesten Vervollkommnungen ersparen bei Verwendung von Brennstoff jeglicher Art 2 Drittel und übertreffen hinsichtlich des zu producirenden Quantums und der Güte des Fabricats alle Leistungen der Oefen älterer Construction. Gegenwärtig sind ca. 700 im Betriebe.

Diese Oefen erhielten bei allen Betheiligungen auf Ausstellungen die ersten Preise: In London 1862 die **Medaille honoris causa**, Paris 1867 den **GRAND PRIX**, Stettin 1865, Wittenberg 1869, Namur 1869 **goldene**, Cöslin 1860, Riga 1871 **silberne Medaillen**, Cassel 1870 Ehrendiplom wegen **„anerkannt unübertroffener Leistung"**; ferner von der „Société d'encouragement pour l'industrie nationale" zu Paris 1870 die höchste, einem Ausländer bestimmte Auszeichnung, **die goldene Medaille**, etc. Nähere Auskunft und Beschreibung unentgeltlich durch

Friedrich Hoffmann,
Baumeister und Civilingenieur, Vorsitzender des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc.
Berlin, Kesselstrasse 7.

Das technische Ingenieur-Bureau von **Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstrasse 7,** liefert Pläne zur Einrichtung

ganzer Ziegeleien mit Hand- oder Maschinenbetrieb, zu Kalkwerken und Portlandcement-Fabriken, Eisenbahnen einfachster Construction

zum Transport von Erden, Mineralien etc., welche mit den einfachsten und wohlfeilsten Mitteln ausgeführt werden können

Siemens'sche Gas-Schmelzöfen

zu Glas- und metallurgischen Zwecken nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders.

Schwebende Drathbahnen,

nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders, Freiherrn von Dücker.

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung,

redigirt von Herrn *Albr. Türrschmiedt,* ercheint alle 14 Tage. Abonnement pro Quartal 20 Sgr. Bestellung nimmt jede Post-Anstalt sub 1 Abth. No. 670 des Norddeutschen Bundes-Zeitungs-Preiscourants pro 1871 an.

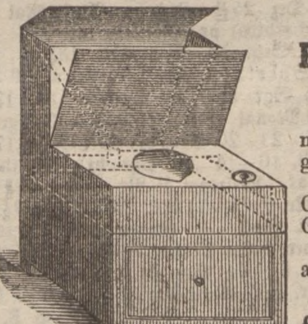
Näheres über A. Deiningers Patent aus Vegetabilien aller Art, namentlich Stroh,

Papierstoff herzustellen,

der an Härte und Festigkeit dem Halbzeug aus Lumpen nahe kommt und bedeutend wohlfeiler als jeder andere Stoff ähnlicher Art ist, durch

Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstraße 7.

Geruchlose Erd-Closets



mit Anwendung gewöhnlicher trockener Erde.

Besser als alle bis jetzt existirenden Closets.

Wunderbar einfach im Mechanismus bei absoluter Geruchlosigkeit und grösster Reinlichkeit.

Gartenbesitzern macht sich das Closet durch Gewinnung von dem Guano gleichen Dung schnell bezahlt.

Die Chemie weist auf Erde als das beste Desinfectionsmittel hin.

Transportable Erd-Closets für Schlafzimmer etc. à 15 Thlr.

Stabile Erd-Closets für ganze Hausbewohnerschaften, sowie Erd-Closet-Mechanismen für Baumeister, städtische Anlagen etc. liefere nach Anschlag. Genaue Prospekte gratis und franco.

C. Geiseler, Hoflieferant, Berlin,
Friedrichstr. 71 und **Taubenstr. 36.**

Fabrik jeder Art geruchloser Closets.

Das **Haupt-Depot** für den Zollverein des jeden **Organismus kräftigenden** neu importirten engl. **Rumford'schen Regenerations-Bieres**, bereits durch viele namhafte Aerzte attestirt, befindet sich Wallstraße 7 u. 8 **Berlin.**

Ein gut erhaltenes **Repositorium** zu Materialwaaren ist Markt 38 billig zu verkaufen.

Feinste

Englische Reis-Stärke

empfiehlt **Isidor Appel,** Bergstraße.

Einige Hundert im besten Zustande befindliche **Weingebinde**, in Eisenband und mit Pfarten versehen, als:

1 große Partie Litterstücke	von 12—18	Eimer Inhalt,
1 „ „ ovale Stückfässer	„ 16—18	„ „
1 „ „ do.	„ 40—60	„ „
1 ovales Stückfaß	„ 123	„ „
3 runde do.	von 107, 116 u. 120	„ „
1 Parthie runde Stückfässer	„ 20—40	„ „

stehen bei mir billig zum Verkauf.

Grünberg i/Schl. **J. Tiedemann.**

Salon-Petroleum

in Original-Kannen mit neuem Verschluß-System, wodurch das Oeffnen und Entleeren mit der größten Leichtigkeit und ohne den geringsten Verlust gehandhabt werden kann, empfiehlt

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Ein größeres, sehr rentables

Tuchgeschäft

mit ausgebreiteter en gros Kundschaft ist zu verkaufen. Adr. ***A. Z.* 100** post. rest. Posen.

Assecuranz.

Eine alte, bestrenommirte Transport-Versicherungsgesellschaft sucht einen tüchtigen Vertreter für Posen u. die Provinz Gef. Off. sub P. R. bef. d. Exp. d. Z.

Ein großer **Möbelwagen** findet Ladung für die Tour von Driesen nach Friedeberg N./M. gegen Ende d. Mts Meldung wird erbeten bei

Schurich
in Driesen.

Einige gute starke **Wagenwinden** werden sofort zu kaufen gesucht. Eisenbahnbau-Büreau auf dem Exerzierplatz zwischen Berliner- u. Königsthor.

2 Rollwagen,

noch gut erhalten, stehen zum Verkauf bei

H. Schiff,
Spediteur.

Fallsucht (Krämpfe) heilbar!

Eine „Anweisung, die **Fallsucht (Epilepsie, Krämpfe)** durch ein seit 9 Jahren bewährtes nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen, Diplome 2c. zu Warendorf in Westfalen,"** wenn gleichzeitig **zahlreiche**, theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Große Posten von

Hühner-Eiern

werden stets gekauft und gut bezahlt bei

C. Eckenthal,
gr. Stadelgasse 15,
Straßburg.

Vom 8 d. M kostet die **Obrowoer Butter** 10 Silbergroschen.

Hamburger Roulade, Cervelatwurst und Jauersche Würstchen

empfing heute per Eilgut

F. Fromm,
Friedrichsstraße Nr. 36.

Ein Laden

ist Berlinerstr. 13 sof. oder v. 1 Okt. d. J. ab zu vermiethen. Näheres das. beim Wirth.

Büttelstraße 8 ist eine Wohnung von 2 Stuben für 70 Thlr. zu vermiethen

2 möblirte Zimmer sind in Nr. 10 Neustädter Markt 2 Tr. sofort zu verm.

Wohnungen zu 2-3 u. 4 Zimmern, Küche und Zubehör sind **Gr. Gerberstr. 50** zu vermiethen.

Geschäftslokal.

Markt 92 sind zwei im 1. Stock belegene geräumige Stuben, die bisher als Geschäftslokal benutzt wurden und zum Comtoir u. drgl. sich gut eignen, von Michaeli c. zu vermiethen. Näheres Markt 42.

Stettin-Kopenhagen.

Der neu erbaute schnellfahrende mit höchst comfortablen und geräumigen Cajüten und Salons versehene A.I. Dpfr. **„Titania"** Capt. G. Ziemke.

fährt von Stettin **Sonnab.** Mittags 1 Uhr, Kopenhagen **Mittwoch** Nachmittags 2 Uhr.

Ueberfahrt dauert **nur 14 Stunden.** Aufenthalt in Kopenhagen 3½ Tag.

1. Cajüte Thlr. 5, 2. Cajüte Thlr. 3½, Deckplatz Thlr. 2.

Hin- und Retourbillets 4 Wochen gültig.

1. Cajüte Thlr. 8, 2. Cajüte Thlr. 6, Deck Thlr. 3.

Paß oder Paßkarten werden weder in Stettin noch Kopenhagen gefordert.

Stettin-Riga.

A. I. Dpfr. **„Alfred"** Capt. Bebermann.

fährt von Stettin 16., 30 August, 13., 27. September

1. Cajüte Thlr. 16. — 2. Cajüte Thlr. 12. — Deck Thlr 6.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Markt 30 sind zwei Wohnungen, zu 120 und 100 Thlr., von Michaeli c. zu vermiethen. Zu erfragen Markt 42.

St. Martin 58a, Parterre links, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Vom 1. Oktober ab ist Markt 41 die 1. Etage zu vermiethen.

Eine Wohnung von 4—5 Zimmern, womöglich Entree, Küche 2c. wird vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Schriftliche Offerten abzugeben dem Portier im Hotel de Rome.

St. Martin 57, 3. Etage, l., ist ein g. möbl. Z. nach vorn heraus, nebst Entree, sofort zu vermiethen.

Ein Laden, sowie auch eine **Kellerwohnung,** worin eine **Drehrolle** sich befindet, sind zu vermiethen im **Hôtel du Nord,** hier.

Eine **Parterre-Wohnung** von 3 Stuben zu vermiethen **Sandstr. 2.**

Um den Herrschaften das Treppensteigen zu ersparen, werden von heut auch im Hutgeschäft des Herrn **Lange,** Friedrichsstraße 33 Bestellungen für Dienstboten und Wirthschafterinnen für mein Bureau angenommen, und bin ich selbst von 8 bis 10 und von 5 bis 7 Uhr jeden Tag dort zu sprechen.

Emilie Anders,
Gr. Ritterstr. 14.

3 Reisende, 4 Comptoiristen, 9 Verkäufer und Lageristen, 2 Expedienten, 2 Maschinisten, 1 Bonne, 2 Gesellschafterinnen u. 5 Verkäuferinnen können für sof. und später **gute Stellen** erhalten durch das: **„Bureau Germania" zu Dresden.**

Eine Gouvernante,

mos. Conf., die ihr Examen als Lehrerin gemacht, in den Elementarfächern, im Französischen, Englischen, in der Musik und in Handarbeiten unterrichten kann, wird zum sofortigen Antritt, sowie eine

Wirthschafterin,

mos. Conf., die nicht nur die Küche gut versteht, sondern auch in Handarbeiten gewandt ist, zum 1. Oktbr. cr. **gesucht.**

Reflektantinnen wollen ihre Zeugnisse unter Angabe ihrer Bedingungen an **A. J. Hepner** Schrimm, einsenden.

Auf ein Rittergut von über 2500 Morgen Areal in Pommern wird 1 **Ober-Inspektor** zum baldigen Antritt verlangt, der auch verheirathet sein kann — Die Stellung ist eine dauernde, mit **250 Thlr.** Gehalt, freier Station oder Deputat und Tantieme (mind. 200 Thlr. pro Jahr). — Zur selbstständigen Wirthschaftsführung qualifizirte Bewerber erfahren Näheres durch das **landwirthschaftliche** Büreau von **Joh. August Goetsch, Berlin, Rosenthalerstraße 14.**

Hiermit fühlen wir uns bewogen, auf ein demnächst zum Benefiz des Herrn Rhode-Ebeling neu in Scene gehendes Lustspiel eines jungen geistvollen Verfassers aufmerksam zu machen, welcher sich an hiesigem Platze einer großen achtungswerthen Bekanntschaft erfreut. Der Inhalt des Stückes ist nach einem bereits vorhandenen älteren Stoffe genügend bearbeitet. Die Scenerie des Stücks ist witzig, spannend und zeugt von Geist und Talent. Das Stück ist uns vom Verfasser mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit zum lesen unterbreitet worden und können wir danach mit Gewißheit auf einen durchschlagenden Erfolg rechnen. Der Titel ist:
Amors Politik
und wird sich dasselbe am Benefiz-Abend dem vorher zu gebenden:
Ein Trödler
von Brachvogel anschließen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Fräul. Emma Tenner in Falkenberg i. M., Verw. Frau Julie Felter geb. Gnauck in Michendorf, Frau Louise Cramer in Marienwerder, Oberstlieutenant a. D. Kammbly in Krossen an der Oder, Verw. Frau Generalin Freiin v. Völderndorff und Waradein geb. v. Zastrow in München.

Nur für Kunstkenner!
Das am Königsgeburtstag zertrümmerte Glaserschild, Bergstraße Hotel de France, ist nach künstlicher Anfertigung wieder zur Bewunderung raus gehangen worden.

Zu dem Donnerstag, den 10. d. M. stattfindenden Benefiz des Herrn **Rhode-Ebeling** machen wir ein kunstliebendes Publikum vor Allem darauf aufmerksam, daß der Benefiziant zu demselben außer dem so schönen Schauspiel: „**Ein Trödler**“ von Brachvogel, noch ein recht nettes kleines Lustspiel, von einem hiesigen Verfasser bearbeitet, zur Aufführung bringt. Wir können uns deshalb auf einen recht angenehmen Abend freuen und wünschen unserm allseitig beliebten Benefizianten ein recht volles Haus.
Mehrere Theaterbesucher.

Danksagung.
Zu meiner Gattin, welche schwer krank darniederlag, habe ich 9 Monate lang verschiedene ärztliche Hilfe herbeigeholt, jedoch vergebens, da die Krankheit von Tag zu Tag größere Dimensionen annahm, und zwar aus dem Grunde, weil sie von keiner Seite erkannt worden. Trostlos umhergehend, erfuhr ich die Rückkehr des Herrn
Dr. v. Koszutski
aus Frankreich, und gab ihm meine schon aufgegebene Gattin in ärztliche Behandlung; kaum sind einige Wochen verstrichen, und sie ist, nach ausgeführter lebensgefährlicher innerer Operation verbunden mit rastloser Pflege und Hingebung, so vollständig hergestellt, daß sie als Mutter von zahlreichen Kindern ihren häuslichen Pflichten wieder nachkommen kann, wofür wir uns alle gedrungen fühlen, Herrn Dr. v. Koszutski unseren wärmsten Dank auszusprechen.
Jerzyce, im August.
Gaciński,
Müllermeister
nebst Frau und Kindern.

Dem Geburtstagskinde auf der Breslauerstraße zu seinem heutigen Wiegenfeste.
Ein ausgetragen Kind ist keine Frühgeburt!
Doch weiß ich einen sonderbaren Fall,
Wo vor'm Geburtstag die Geburt gefeiert wurd'.
Der Zwiespalt der Natur, o Derindur,
Ist seltsam, doch versteht mich nur,
Ich bring zum rechten Datum eines
Hochs vieltönigen Schall.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 7. August Goldagio 12⅝ 1882. Bonds 114⅞.

Berlin, 8. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen flau, per August 76¼, Sept.-Okt. 71½. — Roggen matt, loko 49½ August 49⅝, Sept.-Okt. 49¾, April-Mai 49¼. — Rüböl ruhiger, loko 28⅛ per August 27⅝, Sept.-Okt 27⅝ April-Mai —. — Spiritus matt, per August-Sept 17. 14, Sept.-Okt. 17. 16, April-Mai 17. 20. — Hafer still, 46. — Petroleum 14. — Staatsbahn 232½, Lombarden 99¼. Italiener 59, Amerikaner 97⅜, Oesterr. Kreditaktien 156⅞ Türken 45, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44½.
Fondsstimmung: fest. — Schön.

Stettin, den 8. August 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 7			Not. v. 7
Weizen matt,			**Rüböl** höher,	loko 28	27
Herbst	70¾	71	August	27½	26⅝
Frühjahr	69½	69½	Sept.-Oktbr.	27⅛	26⅛
Roggen matter,			**Spiritus** fest,	loko 18	17½
August-Sept.	48¾	49	Aug.-Septbr.	17$\frac{5}{12}$	17¼
Herbst	48¾	49	Septbr.-Oktbr.	17⅙	17$\frac{5}{12}$
Frühjahr	48¾	49	Frühjahr	17⅜	17$\frac{7}{12}$

(Mitgetheilt vom Lotterie-Komtoir **Siegmund Sachs,** Posen Markt 87.)

— **Sachsen-Meiningensche 7 Fl.-Loose.** Verloosung vom 1. August 1871. Auszahlung am 1. November 1871. Am 1. Juli 1871 gezogene Serien: Serie 295 404 584 1298 1506 1924 3366 3686 4562 4710 6331 6383 6431 6906 7321 7572 7612 8339 8411 9335. Gewinne à 45,000 fl. Serie 8339 No. 7; à 3000 fl. S. 7572 No. 8; à 500 fl. S. 1924 No. 10. S. 7321 No. 8 und S. 8339 No. 17; à 100 fl. S. 584 No. 31, 34, 35. S. 1506 No. 28, S. 1924 No. 37, S. 4710 No. 4, 20, S. 6331 No. 2, 39, S. 6383 No. 42, S. 6431 No. 35, S. 6906 No. 5, S. 7321 No. 24, S. 7612 No. 24, S. 8411 No. 45.

— **Stadt Augsburger 7 Fl. Loose.** Serien-Ziehung vom 1. August 1871. Serie 11 120 379 1407 1429 1450 1471 1890 1996 und 2061. Die Prämienziehung findet am 1. September 1871 statt.

— **Prämien-Anleihe der Stadt und Provinz Reggio von 1870.** Verlosung vom 1. August 1871. Auszahlung am 1. Mai 1872 bei der Kommunal- und Provinzialkasse in Reggio.

Nr.	Fr.	Nr.	Fr.	Nr.	Fr.
63723	30000	97214	500	59990	500
75324	400	49518	400	15983	250
76763	250	19280	250	2145	200
56109	200	103550	200	660	200
87471	200	4650	200	45669	200
98643	200	62178	200	93558	200
95667	200	88999	200		

Bekanntmachung.
Bei der heute stattgehabten Serien-Ziehung zu dem Prämien-Anlehn von 10 Millionen Thalern sind die Serien: 213 358 470 544 1023 1209 1434 1496 2492 2497 2532 2730 2814 2950 3474 3484 3761 3779 4114 4528 4535 4711 4719 5042 5350 5607 5758 5800 6061 6204 6322 6721 6731 6805 6974 7686 7704 7994 8625 8781 8951 8980 8985 9120 9715 ausgelooset, welche bei der auf den **30. September 1871** bevorstehenden Nummerziehung zur Berücksichtigung kommen und mit dem Ueberhaupt-Betrage von 100,000 Thlr. demnächst werden eingelöst werden.
Braunschweig, den 1. August 1871.
Herzogl. Braunschw. Lüneb. Finanz-Kollegium.
Gravenhorst.

Börse zu Posen
am 8. August 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. August 45¾, Aug.-Septbr. 45¾, Sept.-Oktbr. 46⅛–46⅜, Herbst 46⅛–46⅜, Okt.-Nov. 46 46¼ Nov.-Dez. 4.
Spiritus [mit Faß]. pr. August 16, Septbr. 15¾, Okt. 15$\frac{7}{12}$, Nov 15$\frac{1}{12}$, Dez. 15¹/₂₄.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön, luftig. **Roggen:** flau eröffnend, schließt fester. pr. August 45¾ G., Aug.-Sept. do., Herbst 46⅛–⅜ bz. u. G., Oktbr.-Nov. 46–46¼ bz. u. G., Nov.-Dez. 46 bz., B. u. G.
Spiritus: behauptet. pr. August 16½ bz. u. G., Sept. 15¹⁹/₂₄ bz. u. G., Oktbr. 15$\frac{5}{12}$ bz. u. G., Nov. 15$\frac{1}{12}$ bz. u. G., Dezbr. 15$\frac{1}{12}$ bz. u. B.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. August. **Wind:** NNW. **Barometer:** 28¹. **Thermometer:** 18° +. **Witterung:** bewölkt. — Im Beginn des heutigen Marktes machten sich Verkäufer für **Roggen** so knapp, daß die Reflektanten merklich bessere Gebote abgeben mußten, um Offerten hervorzurufen. Später mehrte sich die Verkaufslust ziemlich stark und es wurde dann zu wieder nachgebenden Preisen ein einigermaßen reger Handel erzielt. Loko ging das Geschäft vergleichsweise etwas besser. Begehr nach ganz feiner Waare ist genügend vorhanden, aber die Qualitäten genügen selten und man nahm seine Zuflucht zu mittelmäßigen Qualitäten. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 50 Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** blieb matt. — **Weizen** wesentlich höher, wurde aber auch, als das Angebot sich mehrte, zu nachgebenden Preisen verkauft. — **Hafer** loko nur in feiner Waare knapp. Termine brachten bessere Preise. — **Rüböl** ist durch ängstliche Deckungen neuerdings merklich im Werthe gesteigert worden. — **Spiritus** anfänglich rege begehrt und steigend ist später entschiedener Mattigkeit verfallen. Entfernte Sichten blieben überwiegend angeboten. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 29 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 58–77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 71½ Rt. B., Aug.-Septbr. 74–74½ bz., Sept.-Okt. 71¾–72⅜–72 bz., Okt.-Nov. 71–70½ bz., Nov.-Dez. 70 bz., April-Mai 69½–70¼–70 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 47–53½ Rt. nach Qual. gef., 45½–52 Rt. nach Qual. bz., diesj. Ernte 55–56 bz., per diesen Monat 50–⅛–49⅞ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 50⅛–50½–50 bz., Okt.-Nov. 50⅛–50⅜–50 bz., Nov.-Dez. 50–50¼–49⅞ bz., April-Mai 49½–49¾–½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 37–62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40–55 Rt. nach Qual., per diesen Monat 45¾ B., 46½ G., Aug.-Sept. 45¾ B., 45½ G., Sept.-Okt. 44–44½ bz., Okt.-Nov. 43¾ bz. Nov.-Dez. —, April-Mai 43½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51–61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41–51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28⅓–$\frac{7}{12}$ Rt., per diesen Monat 28$\frac{5}{12}$ Rt. bz., Aug.-Sept. 28 Rt., Sept.-Okt 27¹¹/₂₄–28 bz., Okt.-Novbr. 26½–⅝ bz., Nov.-Dez 25$\frac{11}{12}$–2⅓ bz., April-Mai 25$\frac{7}{12}$ G. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13½ bz., Okt.-Novbr. 14 Rt., Nov.-Dez. 14⅓ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18–8 Rt. 5 Sgr. bz., ab Speicher 18–17 Rt. 29 Sgr. bz. loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 15–23–19 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 17–23–20 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 14–18–15 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 10–14–10 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 22–27–25 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10¼–9⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 9$\frac{7}{12}$–9½ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅔–7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛–6⅝ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 6½–5½ Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 6½–6½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 7½–7 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 7 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 5 Sgr. bz.
(B. H. Z.)

Stettin, 7. August. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** bewölkt. **Wind:** NW. + 18° R. **Barom.:** 28 4. — **Weizen** wenig verändert, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. gelber geringer 54–67 Rt., besserer 68–71 Rt., feiner 72½–74 Rt., weißer und weißbunter 55–75 Rt., pr. Aug., Aug.-Sept. 73½, 73¾ bz., Sept.-Oktbr. 70¾, 71 bz. u. G., Okt.-Nov. 70 B., Frühjahr 70 B. — **Roggen** ruhig, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. geringer 46–48 Rt., 78/80pfd. 49–50 Rt., pr. Aug. und Aug.-Sept. 49 B., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 49 bz., Frühjahr 49 bz. — **Gerste** behauptet, loko p. 2000 Pfd. 45–48 Rt., feine 49 bz. — **Hafer** behauptet loko p. 2000 Pfd. 44–47½ Rt. bz., August 44½ bz., Sept.-Okt. 43 G., Frühjahr 42½ G. — **Erbsen** still p. 2000 Pfd. loko Futter- 44–47 Rt., Koch- 48–49 Rt., Frühjahr Futter- 48 bz. — **Winterrübsen** loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 103–110 Rt. bz., feinster trockener 111 bz., pr. Sept.-Okt. 111–110¾ bz. — **Rüböl** matter, p. 200 Pfd. loko 27 Rt. B., August 26¾ B., Sept.-Okt. 26$\frac{5}{12}$ ½ bz., B. u. G., Okt.-Nov. 26 B. April-Mai 25½ B. **Spiritus** behauptet, loko ohne Faß 17⅓ Rt. bz., Aug.-Sept. 17⅓ G., 17⅓ bz., Sept.-Oktbr. 17$\frac{5}{12}$ bz., Okt.-Nov. 17$\frac{5}{12}$ bz. u. B., Frühjahr 17$\frac{5}{12}$ bz. u. G., 17⅝ B. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Weizen, 1000 Ctr. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 73¾ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 26¾ Rt., Spiritus 17¼ Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 7. August [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. August u. August-Sept. 47¼ B., Sept.-Okt. 47⅞–48 bz., Okt.-Nov. 48 bz., Nov.-Dez. 47¾ bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 47¾ G., April-Mai 47¾ bz. u. G. — **Weizen** pr. August 71 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr. August 43 G., April-Mai 41 B., Sept.-Okt. 40 bz. — **Raps** pr. August 105 G. — **Lupinen** einige Frage p. 90 Pfd. 42–47 Sgr. — **Rüböl** unverändert, loko 13⅓ B., pr. August 13⅓ bz. u. B., Aug.-Sept. 13¼ B., Sept.-Okt. 13⅓–⁵/₂₄–⅛ bz., 13¼ B., Okt.-Nov. 12⅚ bz., Nov.-Dez. 12⅔ bz. u. B., April-Mai 12½ B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 60–62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 83–90 Sgr. — **Spiritus** fester, loko pr. 100 Liter à 100% 16$\frac{11}{12}$ B., 16⅚ G., pr. 100 Liter à 100% pr. August u. August-Sept. 16$\frac{7}{12}$–⅔ bz. u. G., Sept.-Okt. 16⅔–⅝ bz. — **Zink** fest.
Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 7. August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission. In Silbergroschen pro preuß. Schffl.; in Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine	m.	ord. W.	feine Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
Weizen w.	91–93	89	77–84	7	7	–	7	11		7	2	6	6	3	—	6	20	—
do. g.	90–91	88	77–84	7	4	—	7	7	—	6	29	6	6	3	—	6	20	—
Roggen	62–63	59	56–58	4	7	6	5	–	—	4	20	—	4	13	—	4	18	—
Gerste	46–48	42	39–41	4	4	–	4	10	—	3	23	6	3	16	6	3	21	—
Hafer	34–35	33	31–32	4	16	—	4	20	—	4	12	—	4	4	—	4	8	—
Erbsen	67–73	64	57–61	4	29	—	5	12	–	4	22	—	4	7	—	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto. Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.

	feine Thl	Sgr	Pfg	mittle Thl	Sgr	Pfg	ord. Waare Thl	Sgr	Pfg
Raps	10	25	–	10	10	–	9	20	—
Winterrübsen	10	15		9	25	—	9	5	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	–	–	–	—
Dotter	—	—	—	—	—	–	–	–	—
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	8	5	—

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 7. August. **Rindvieh.** Auftrieb 1710 Stück. Trotz ziemlich bedeutender Ankäufe für Export konnten sich bei zu starkem Auftriebe die vorwöchentlichen Preise nicht behaupten. Geschäft schleppte. Beste Qualität erzielte 16–17 Thlr., mittlere 13–14 Thlr., geringe 9–10 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — **Schweine** 2985 Stück. Geschäft lebhaft. Preise höher; es wurde viel zum Export gekauft. Beste Qualität erzielte 17½–18½ Thlr., zweite bis 17½ Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — **Kälber** 831 Stück. Geschäft gut, Preise besser, als in der vorigen Woche. — **Hammel.** 23,320 Stück. Trotz großen Auftreibens war das Geschäft gut. Nachfrage bedeutend. Für fette Hammel 7–7½ Thlr. pro 45 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. Für beste Waare selbst 8 Thlr. Auch magere Hammel erzielten zu entsprechenden Preisen guten Abgang.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			
Personen Zug Vormittags	10 Uhr	26 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 -	4 -
Gemischter Zug Abends	6 -	14 -
Personen Zug Abends	10 -	14 -

Abgang.		
Personen Zug Morgens	5 Uhr	59 Min.
Gemischter Zug Vormittags	6 -	52 -
Personen-Zug	11 -	29 -
Personen-Zug Nachmittags	4 -	24 -

Neueste Depeschen.

Versailles, 7. August. In der Nationalversammlung erklärt der Kriegsminister, er habe dem Herzog von Chartres gestattet, als Eskadronschef in Algerien zu dienen. Der Kriegsminister erklärt ferner, daß bis zum 5. d. 4262 Angeschuldigte verhört, 1937 Untersuchungen niedergeschlagen, 1500 Angeklagte in Freiheit gesetzt worden wären. Dufaure legt einen Gesetzentwurf vor betreffend Maßregeln gegen die Internationale, die Dringlichkeit wird beschlossen. In der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts erklärt sich dasselbe nach Verlesung der Anklageakte für kompetent trotz des Inkompetenzeinwandes eines Vertheidigers.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.